

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Hr. Dr.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 234.

Sonnabend, 7. Oktober 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Jäger, Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebelags bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Druckstätte: Goethestraße 22. — Für die Abholungen verantwortlich: Kurtur Schmidt in Riesa.

Zur Hafen- und Uferordnung für den Verkehrs- und Winterhafen, sowie die eisenbahnschließlichen Abumschlagplätze bei und in Riesa vom 15. Juni 1902 ist unter dem 25. vorigen Monats ein III. Nachtrag aufgestellt worden, der vom 1. dieses Monats an Geltung hat.

Von seinem Inhalte kann auch bei der Königl. Amtshauptmannschaft Riesa als Stromamt und bei dem Königl. Strohen- und Wasserbauamte Meißens 1 Kenntnis genommen werden. Er bezieht sich auf den das Aus- und Einladen der Schiffsgüter betreffenden § 15 der Hafen- und Uferordnung und regelt die Befreiung von der Zahlung der Winterhafengebühren für Schiffe, die kürzere Zeit im Hafen verweilen. Meißens, am 3. Oktober 1911.

Königliche Amtshauptmannschaft als Stromamt.

Das am 1. Oktober 1911 fällige Schulgeld auf das 4. Vierteljahr 1911 ist längstens bis zum 14. Oktober dieses Jahres an die Stadtkasse zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 30. September 1911.

Einkommensteuer-Hauslisten betr.

Im Laufe der nächsten Tage werden den Hausbesitzern oder ihren Stellvertretern die Hauslisten für die Einschätzung zur Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer im Jahre 1912 zugestellt werden.

Die Listen sind nach dem Stande am 12. Oktober d. J. den auf der Vorderseite ersichtlichen Vorbemerkungen entsprechend auszufüllen, wobei die Wohnungsangabe des Hausbesitzers auf der Vorderseite nicht zu übersehen ist, darnach sind die Listen innerhalb 10 Tagen, von der Behändigung an gerechnet, bei der Stadtsteuerannahme wieder einzureichen.

Die Rückgabe der Hauslisten hat durch die Hausbesitzer oder deren Vertreter oder durch zuverlässige Personen, welche etwa noch nötige Auskünfte erteilen können, zu erfolgen. Die Abgabe durch Kinder ist unzulässig.

Die Veräumlichung der Frist zieht unabsichtlich eine Geldstrafe bis zu 50 M. nach sich, ebenso wird unrichtiges und unvollständiges Ausfüllen der Hauslisten mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. geahndet werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. Oktober 1911.

Maul- und Klauenseuche betreffend.

Wir geben hiermit bekannt, daß die Vorschriften der in Nummern 215 und 224 des Riesauer Tageblattes vom 15. und 26. September 1911 enthaltenen Bekanntmachungen der Königl. Amtshauptmannschaft zu Großenhain — Erläuterungen bei Durchführung der Verordnung vom 10. Juni 1911 betreffend — auch für den Stadtbezirk Riesa Gültigkeit haben.

Das von uns wegen des Seuchensalles in Renteitz bestimmte Beobachtungsgebiet (Stadt Riesa mit dem Rittergut Göhlis) wird, nachdem die Seuche erloschen ist, wieder aufgehoben. Wegen der in Gröba aufgetretenen Maul- und Klauenseuche hat die Stadt Riesa als Beobachtungsgebiet zu gelten.

Im übrigen bleibt die Stadt Riesa wegen des in ihr selbst aufgetretenen Seuchensalles selbst bis auf weiteres Sperrbezirk.

Von der Anordnung, wonach Hunde im Sperrbezirk festzuliegen sind, hat das Königl. Ministerium des Innern dahin eine Ausnahme bewilligt, daß Jagdhunde bei der Jagd außerhalb der bebauten Ortsteile unter Aufsicht auch in Sperrbezirken frei umherlaufen dürfen.

Riesa, am 7. Oktober 1911.

Der Rat der Stadt Riesa.

Geiß.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 7. Oktober 1911.

— In der letzten Nacht ist im hiesigen Krankenhaus nach nur kurzer Krankheit Herr Privatrat Friedrich Ernst Röhrenborn gestorben. In ihm ist ein hochachteter und verdienstvoller Bürger der Stadt Riesa zur ewigen Ruhe eingegangen. Seine vielseitige Tätigkeit auf dem Gebiete unseres öffentlichen Lebens fand ihre wohlverdiente Anerkennung durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts, welche Auszeichnung dem Verstorbenen am 4. November 1909, am 50. Jahrestage seiner Verpflichtung als Bürger der Stadt Riesa, zuteil wurde. Besondere Verdienste um die Stadt Riesa hat sich der Verstorbene beim Ankauf des Rittergutes Göhlis in den 70er Jahren erworben. Der Ankauf des Rittergutes durch die Stadt war für diese insofern von großer Bedeutung, als sie erst dadurch zur vollen Selbstständigkeit gelangte. Der Verstorbene gehörte viele Jahre dem Stabivizepräsidentenkollegium an, dessen Vorsitzender er während zweier Jahre war, auch zu den Mitgliedern des Ratkollegiums zählte er viele Jahre. Dem Kirchenvorstande gehörte der Verstorbene seit 1876 bis heute ununterbrochen an. Am 30. November 1900 wurde ihm vom Bundeskonstitorium ein Diplom für

25 jährige Dienste im Kirchenvorstand verliehen. Herr Privatrat Röhrenborn war am 10. April 1834 in Riesa geboren, er hat somit ein Alter von 77 1/2 Jahren erreicht. Das Bürgerrecht wurde ihm am 4. November 1859 verliehen. Die Weiterführung der in der Röhrenbornschen Familie vererbten Chronik der Stadt Riesa hat sich der Verstorbene stets mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit angelegen sein lassen, sodas die Schrift ein höchst interessantes und zuverlässiges geschichtliches Nachschlagewerk bildet.

— Pflanzmusik spielt bei günstigem Wetter am 8. Oktober 1911 von 11:30 bis 12:30 Uhr mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompeterkorps des 8. Feldart.-Regiments Nr. 32 nach folgendem Programm: 1. Alte Kameraden, Marsch von Teile. 2. Ouvertüre z. Op. Das Glöckchen des Eremiten von Meixner. 3. Faniaffe a. d. Op. „Sohengrin“ von Wagner. 4. Goldregen-Walzer von Waldteufel. 5. Fiedeltanz Bär von Meyerbeer.

— M. Wegen die Disziplin gesetzt hatte am 19. August der Kanonier G. P. O. Deshalb hatte er sich vor dem Kriegsgericht in Chemnitz zu verantworten. Er wurde des fortgesetzten Ungehorsams und der Achtungsverletzung schuldig befunden und zu drei Wochen zwei Tagen strengen Arrest verurteilt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 11. Oktober 1911, abends 8 Uhr findet in der „Gitterstraße“ ein öffentlicher Vortragabend statt, in dem Herr Pastor Römer über das Thema: „Paßt das Christentum in das heutige Weltbild?“ sprechen wird. Die Mitglieder der Kirchengemeinde werden dazu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Riesa, 7. Oktober 1911.

Der Kirchenvorstand.
Friedrich.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Sonnabend, den 7. Oktober 1911, nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Wahlen von Mitgliedern in verschiedene Ausschüsse. 3. Beschlußfassung über die Abnahme und Verkehrsübergabe der Ortstraße. 4. Bauwesen der Amt.-Bes. Rauchhammer und v. Bauunternehmer Schnerz. 5. Vergebung des Fuhrwegbaues am Hochbehälter in Weido. 6. Beschaffung des Werkes „Ländliche und städtische Bauweise“. 7. Bewilligung eines Beitrages zur Errichtung einer Volksbibliothek. 8. Beschaffung eines Platzes für den Transformatorstandort des Elektrizitäts-Vereins Gröba. — Nicht öffentliche Sitzung.

Gröba, am 5. Oktober 1911.

Der Gemeindevorstand.

Die öffentliche Versteigerung ausgemusterter Geräte aus Metall usw. 6 eisernen Bettstellen, altes Eisen und Weinwand- pp. Abfälle findet Mittwoch, den 25. Oktober 1911, vorm. 10 Uhr im Garnisonlazarett gegen sofortige Bezahlung statt. Versteigerungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer des Garnisonlazarett aus.

Königliches Garnisonlazarett Riesa.

Versteigerung von Altmaterialien.

Donnerstag, den 12. Oktober 1911, nachm. 3 Uhr, werden im Barackenlager des Schießplatzes Feldhäuser folgende Altmaterialien, als:

- 37 Haufen Brennholz,
- 20 Stück alte Siederöhre,
- 422 kg altes Eisenblech,
- 355 „ „ „ Eisen,
- 650 „ „ „ alter Draht,
- 4 Stück alte Fässer,
- 202 kg „ „ „ Seilen,
- 204 „ „ „ „ Weinwand,
- 12 „ „ „ „ neue Weinwandabfälle,
- 990 „ „ „ alte Pappe,
- 28 Stück alte Ledertaschen

gegen sofortige Bezahlung nach vorhergehender Bekanntgabe der Bedingungen versteigert.

Kommandantur des Tr. P. Zeitheim.

Freibank Poppitz.

Morgen Sonntag, früh von 7—8 Uhr Schweinefleischverkauf, gelocht, 1/2, kg 35 Pf.

Der Gem.-Vorstd.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebelags.

P. Geschäftsstelle.

Das gute Riebeck-Bier.

nach dem Koffein und dem Nickerchen, dem Schlaf-
platz und nicht u. s. l. Man hat gelernt von einem
großen Hage Hagen, die das Witzschmied
weit herholte. Nach der Arbeit hat er sich
ein fröhliches Schmaus, und als die gewöhnliche
Schlafzeit bis auf den Grund hinunter
schleifte noch eine Stunde der Ruhe, des Schlafens
und Schreibens, und dann ging's unter den Klängen
des Japsenrings ins Bett. Wohlgekommen sind die jungen,
mäßen Glieder unter der weichen Schlafdecke, und bald
war alles schlieflich entschlummert. Am Morgen aber
herrschte bald wieder Leben und Fröhlichkeit in der jugend-
lichen Schar. Nach dem Kaffee wurde noch die Glasfabrik
besichtigt und mancher gläserne Wunderstab daraus ent-
föhrt — wieviele davon werden wohl das Ziel mit er-
reichen? — dann schritten die Hiesigen „Nur i dem zum
Waldhies hinaus“, und man strebte dem nächsten Ziele,
Diesbar, zu, um über Mäßen heimzukehren. Auf fröhliches
Wiedersehen, ihr lieben jungen Mäßen, hier bei uns —
oder vielleicht auch einmal in Eurem schönen Dresden!

Die Dresdner Viktoria-Sänger traten
morgen Sonntag im Hotel „Wettiner Hof“ hier auf.
Der hier aufgeführte Herren-Gesellschaft, die
überall ausverkaufte Häuser erzielte, dürfte es an gutem
Aufspruch kaum fehlen. — E. Pfeffer's Mittelstziger
Sänger, deren Veranstaltungen sich hier ebenfalls immer
guten Besuchs erfreuen, traten morgen im Hotel zum
Stern auf.

Die gestern mitgeteilte Hundunteschla-
gung ist nicht von einer Kesslerin, sondern von einem
Dienstmädchen verübt worden.

Eine Eisenbahnfahrkarte ist eine öffent-
liche Urkunde, deren Verfälschung mit schwerer
Strafe belegt wird. Das dürfte nicht allgemein bekannt
sein, obwohl die Fahrkarte im Verkehrsleben eine große
Rolle spielt. Vor dem Schwurgericht zu Chemnitz wurde
in einer Verhandlung dieser hervorhebende Charakter
der Fahrkarte besonders hervorgehoben. Wegen einer
Fahrkarte 4. Klasse im Werte von 10 Pf. wurde der
Apparat der Schwurgerichtspräsidenten in Bewegung ge-
setzt. Der Reisende Ottomar Ulbricht aus Meerane hatte
sich wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu
verantworten. Er hatte am 9. Juni zu einer Fahrt 4. Kl.
von Erdmannsdorf nach Hülba eine alte, schon verfallene
Fahrkarte vom 30. Mai verwendet, auf der das Datum
weggekratzt war. Drei Monate Gefängnis ist die
Mindeststrafe bei schwerer Urkundenfälschung. Auf diese
außerordentlich hohe Strafe erkannte auch das Gericht,
obwohl die Geschworenen verneint hatten, daß schwere
Urkundenfälschung vorliege; nur des Betrugs hatten sie
den Angeklagten schuldig befunden. Der Angeklagte war
schon auf Grund der Betriebsordnung der Eisenbahn mit
6 Mark Strafe belegt worden, und er hatte diese auch
bezahlt und auch die 10 Pf. Fahrpreis nachträglich
erlegt. Darauf hatte der Verteidiger hingewiesen und
war auf Grund des Spruchs der Geschworenen für eine
geringe Geldstrafe eingetreten. Das wäre nach § 263 des
Reichsstrafgesetzbuches möglich gewesen. Das Gericht
machte aber von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch und
erkannte auf die obengenannte Strafe deshalb, weil die
Tat des Angeklagten hart an das Verbrechen der gewinn-
süchtigen Urkundenfälschung grenze.

Auf dem 9. Sächsischen Handlungsgehilfen-
tag zu Chemnitz war eine Entschließung angenommen worden,
in der die sächsischen Ministerien des Innern und des Kultus
und öffentlichen Unterrichts gebeten wurden, der vom ein-
seitigen Interessentenstandpunkt erhobenen Forderung nach
Beseitigung des Hohneujahrstages keine
Folge zu geben. Diese Eingaben an die Ministerien
waren, wie die „Chemn. Allg. Ztg.“ mittelt, mit ausführ-
lichen Begründungen versehen. Außerdem war das sächsische
evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt gebeten worden,
das Gesuchen auf Beibehaltung dieses kirchlichen Feiertages
zu unterstützen. Wie die in Leipzig seßhafte Leitung des
Gesamtsächsischen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-
verbandes jetzt den Mitgliedern mitteilen kann, besteht so-
wohl bei der sächsischen Staatsregierung, wie auch bei der
evangelisch-lutherischen Landesynode keine Relung, an der
im kirchlichen Volksbewußtsein hochgehaltenen Feiertag
des Epiphaniastages eine Aenderung einzutreten zu lassen, daß
also dieser Feiertag bestehen bleiben soll.

Der stetig zunehmende Aufschwung der sächsi-
schen Industrie tritt ganz besonders in der Zunahme der Fabriken
und der in diesen beschäftigten Arbeiterzahl zutage. Das
Sächsische Statistische Landesamt hat über die
sächsischen Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen
sowie die darin beschäftigten Arbeiter interessante Ermitt-
lungen angestellt und die erfreuliche Tatsache festgestellt,
daß auch im Jahre 1910 die Zahl der Fabriken in Sachsen
erheblich zugenommen hat. Während am 1. Mai 1909 in
Sachsen 27 524 Fabriken mit einer Arbeiterzahl von
697 363 Arbeitern vorhanden waren, wurden am 1. Mai
1910 28 929 Fabriken gezählt, die 735 925 Arbeiter und
zwar 479 495 männliche und 256 430 weibliche, beschäftigten.
Demnach hat die Zahl der Fabriken in Sachsen um 1405
und die Zahl der Arbeiter um 38 068 zugenommen.
Diese recht erhebliche Zunahme der Fabriken und Fabrik-
arbeiterzahl erstreckt sich in der Hauptsache auf fünf Ge-
werbezweige: Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen,
Instrumente und Apparate, Textilindustrie, Industrie der
Bekleidung und Baugewerbe.

Der evang. Landesynode liegt eine Petition von
106 Geistlichen vor, die darum bitten, daß die Landes-
synode sich für Einführung eines ganzjährigen Kon-
fessionsunterrichtes aussprechen wolle. In der
Begründung der Petition wird ausgeführt, daß unter den
obwaltenden Umständen eine weitere unterrichtliche und
seelsorgerische Einwirkung auf die zu konfirmierenden
Kinder dringend nötig ist, um den der Kirche entgegen-
gesetzten Einflüssen durch Vertiefung der seelsorgerischen
Einwirkung und Vertiefung des Konfessionsunterrichtes wirksam
Einhalt tun zu können.

Ein Urteil aus Bestätigung der Feld-
mühle ist ein Landwirt im „Bogel. Anz.“ an. Er
schreibt: Ich bestimme im Sommer, wie in den Jahren
die die Bestimmung eines nennenswerten Pflanzens
zu sein würde. Ich habe deshalb jetzt zur Bestim-
mung in die glückseligsten Stand- oder Schlag-
stücken der Bestände mit 30 Metern Zwischenraum
Schläge anzulegen geist, und zwar so, daß das Holz
etwa einen Fuß unter die Oberfläche zu stehen kam. Um
das Entweichen der Mäuse nach unten zu verhindern, legte
ich das Holz auf einen hohen Dachstuhl. Innerhalb 14
Tagen habe ich nun bei etwa 300 Mäusen 1200 Mäuse
gefangen. Wenn man nun den Schaden berechnet, den die
Mäuse der Saat zufügen, so wird die geringe Ausgabe an
Mäusen und Arbeitslohn wohl nicht zu hoch sein.

Die Gewerbesteuer im Königreich Sachsen
betragt jetzt 50 Jahre, denn vor einem halben Jahrhundert
am 15. Oktober 1861 erschien nach Überwindung mancher
Schwierigkeiten das Gewerbesteuer-Gesetz für das Königreich
Sachsen. Dasselbe beruht auf dem Prinzip der Gewerbe-
freiheit. Es teilt die Gewerbe ein in 1. freie, 2. Konzessions-
gewerbe, 3. ortspolizeilich regulierte und 4. solche
Gewerbe, welche an den Nachweis besonderer Fähigkeiten
gebunden sind. Die freien Gewerbe bilden jedoch die
Mehrzahl.

Nachdem durch Urteil des sächsischen Oberlandes-
gerichts öffentliche Aufforderungen zum Boykott von
Geschäften durch Boykottkommissionen usw. nicht mehr
durch allgemeine Polizeiverordnungen verboten werden
dürfen, hat das sächsische Ministerium des Innern die
Polizeibehörden angewiesen, diesem Urteils Rechnung zu
tragen. In zukünftigen Fällen, in denen besondere Um-
stände eine öffentliche Boykottaufrufung „ausnahms-
weise“ als Verstoß gegen die guten Sitten erscheinen läßt,
soll mit polizeilichen Spektakelverboten eingeschritten werden.
Von dieser Ermächtigung hat kürzlich der Gemeindevorstand
in Deuben Gebrauch gemacht. Die in einer Lohnbewegung
stehenden Fleischer-Gesellen im Bauenischen Grunde ver-
teilten ein Flugblatt, in dem Fleischermeister namhaft ge-
macht wurden, die die Forderungen der Gesellen nicht be-
wählig hatten. An einem Sonnabend sollten nun diese
Flugblätter vor den Häfen der Fleischermeister an die ein-
tausenden Arbeiter verteilt werden. Die Meister wandten
sich an den Gemeindevorstand und dieser erließ eine Ver-
bottmachung, nach der das Weiterverbreiten der Flug-
blätter auf den Straßen und vor den Häfen der Fleischer-
meister bei Strafe verboten wurde.

Im hiesigen Bahnmännchen Gasthofe
findet morgen wieder eines der beliebtesten Militär-Konzerte
statt. Das Konzert wird von der gern gehörten 68 er Ka-
pelle ausgeführt, die auch auf dem nachmittags 4.15 von
Dresden nach Mühlbach verkehrenden Personenzug
konzertieren wird. Das gutgewählte Programm enthält, wie
im Angeheft bekanntgegeben, u. a. Kompositionen von
Wagner und Weber, ferner ein Violin- und Violoncello-
stück von Herrn Stadtmusiker Otto vorgetragen
werden. Nach dem Konzert findet ein Ball statt.

In Mittel ist am Mittwoch nachmittag
die Fingerringfrau Müller von hier von einem Hunde
angefallen worden. Die Frau trug Kratzenwunden und eine
Blutwunde in der Oberlippe davon und mußte sich in ärzt-
liche Behandlung begeben.

Das Apostolische Vikariat im König-
reich Sachsen hat gestern einen Teil des Wälderischen
Wärnergrundstückes gegenüber dem Amtsgericht, an der
Dismarckstraße, angekauft. Im Frühjahr soll dort mit dem
Bau eines Gotteshauses begonnen und der Bau so ge-
schleunigt werden, daß im Spätherbst die Kirchenweihe statt-
finden kann.

Die Stadtverordneten beschloßen in ihrer
gestrigen Sitzung, den Rat zu ersuchen, dahin zu wirken,
daß die in der populären Abteilung der Hygiene-Ausstellung,
Saale 18 (Der Mensch), vereinigten Sammlungen der Stadt
erhalten bleiben. — Der vorgestern vom Schwurgericht
nach zweitägiger Verhandlung wegen Mordes zum Tode
verurteilte Maurer Göhler hat nach seiner erfolgten Ver-
urteilung in der Gefangenenanstalt dem Gefangenen-
leiter gegenüber ein Geständnis über die von ihm begangene
Mordtat abgelegt. Gestern vormittag ließ sich Göhler
dem Staatsanwalt Dr. Weichert vorführen. Die Unter-
redung dauerte länger als eine Stunde. Dem Mörder
kommt jetzt, nachdem er sieht, daß ihm sein hartnäckiges
Leugnen nicht genügt hat, die Reue. Denn noch kurz
vor seiner Verurteilung äußerte er auf die Ermahnung
seines Verteidigers, doch nicht so dreist zu leugnen, ihm sei
alles egal, mehr als den Kopf könne man ihm nicht
herunterreißen.

In Dresden ist jetzt die erste sozial-
demokratische Aktiengesellschaft gebildet und als „Vorwärts“,
Dresdener Baugesellschaft, Aktiengesellschaft, in das Handels-
register eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens,
dessen Vorstand aus dem Landtagsabgeordneten Buchhalter
Karl Seidemann und dem Geschäftsführer Hermann Wall-
sch besteht, ist der Ankauf von Grundstücken und der
Erwerb von Grund und Boden zwecks Bebauung und
Weitervermietung oder Weiterverkauf, sowie die Errichtung,
der Erwerb und der Fortbetrieb von gleichartigen Unter-
nehmungen. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich auch an
anderen Unternehmungen ähnlicher Art in jeder zulässigen
Form zu beteiligen. Das Grundkapital beträgt 30 000 M.
und zerfällt in 30 Aktien über je 1 000 M.

Die Chemische Fabrik von Heyden,
Aktiengesellschaft, Raddeul, hat ihren Beamten, die ein
Einkommen unter 3000 M. im Jahre beziehen, eine ein-
malige Teuerungszulage in Höhe eines vollen Monats-
gehalts für die verheirateten und eines halben für die un-
verheirateten gezahlt, während sie bei sämtlichen Arbeitern
Lohnverhöhungen vorgenommen hat.

In der erzgebirgischen Wolamenten-
industrie sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung einge-
treten. In Frage dürften 1500 bis 2000 Arbeiter kommen.
Sie verlangen 15 Proz. Lohnaufschlag, längere Arbeitszeit,

einem Lohn von mindestens 40 Pfg. pro Stunde für ge-
lernte Wolamentenarbeiter, 35 für Hilfskräfte und 10 Pfg.
Lohnzuschlag bei Arbeitstagen. Sie haben in allen
Fabriken die Forderungen eingereicht. Die Arbeitgeber
haben in einer Besprechung sich außerstande erklärt, diese
Forderungen erfüllen zu können. Die Wolamentenindustrie,
die an sich schon gegen die Auslandskonkurrenz schwer zu
kämpfen hat, wird durch die Forderungen von neuem
erschüttert.

Vorgestern nachmittag ist nach Unter-
schlagung von 40 000 Mark der 47 Jahre alte Professor
Max Albrecht Schwarz höchlich geworden.

Seit vielen Jahrzehnten nicht begewesen
ist die Tatsache, daß im Monat August in Chemnitz kein
Geburtenüberschuß, sondern ein Ueberschuß an Verstorbenen
zu konstatieren war. In dem genannten Monat starben
807 Personen (L. B. 427), während nur 689 Kinder lebend
geboren wurden. Es starben also in diesem Monat 168
Personen mehr als geboren wurden. Sonst betrug der
monatliche Geburtenüberschuß rund 300.

Der Tierarzt Dr. Wilmann in
Kranzsch und der Handelsmann Schulz von hier sind auf
der Straße schwer verunglückt. Ersterer fuhr mit einem
Motorrade gegen den Einspanner des Handelsmannes, wo-
durch dieser einen Unterschenkelbruch und Wilmann einen
Armbruch erlitt.

Im benachbarten Tiergarten ist vorgestern
nachmittag ein Grobfeuer ausgebrochen. Die Stallungen
und Scheunen mit Untereordnen der Gutsbesitzer Friedrich
Schaller und Franz Wiltner wurden vollständig einge-
äschert. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, die
Wohnhäuser zu retten. Der Schaden beträgt 20 000 M.
— Verhaftet wurden die Väterlehrlinge Reuther und
Wähler, die als Bodenammerdiebe 40 Einbrüche einge-
handen haben.

Vorgestern abend verlor in einer Gast-
wirtschaft am Bauenischen Platz der 27 Jahre alte Metro-
monteur Boisar Otto, der sich beschworen hier aufhielt
und aus Antonienhütten in Schleifen kommt, mit dem
Wirt und den Wirtin Streit anzufangen. Als der Wirt
polizeiliche Hilfe herbeiholen wollte und sich in die Küche
begab, folgte ihm Otto, ergriff ein großes Küchenmesser
und schlug blindlings um sich. Hierbei verletzte er den
Wirt, einen Hausdiener, eine Köchin und einen hingu-
kommenen Händler. Sämtliche Personen erlitten erhebliche
Verletzungen. Als ein Polizeibeamter eintraf, trat ihm
Otto gleichfalls mit dem Messer entgegen, jedoch der Schup-
mann von der Waffe Gebrauch machen mußte. Schließlich
gelang es, Otto zu überwinden und zu verhaften.

Die Frau des Bergarbeiters Grub er-
krankte sich mit ihrem fünfjährigen Kinde, weil durch die
Teuerung besondere Not in die Familie eingetreten war.

Der 86 jährige, bei seinem Sohne, dem
Oekonom Josef Kupprich in Strifonitz wohnhafte Aus-
gedingter Josef Kupprich schlef in der Nacht zum Psoner-
tag wie gewöhnlich auf dem Kanoppe in der Küche. Als
um 4 Uhr früh der Kuischer des Kupprich aufstand, be-
merkte er Rauch aus der Küche dringen und fand die
Küche voll Rauch. Sofa und Betten fanden in Flammen.
Der Kuischer und herbeigekommene Nachbarn und Hausbewohner
löschten den Brand. Der alte Kupprich wurde auf dem
Sofa verlohrt aufgefunden. Man nimmt an, daß er, der
ein starker Raucher war, auf dem Kanoppe Pfeife geraucht
hat, dabei eingeschlafen ist und das Bett in Brand setzte.
Da er lahm war und sich allein schwer fortbewegen konnte,
vermochte er sich auch nicht zu retten und verbrannte.

Die Kunst zu essen.

Vor einiger Zeit ist in Koppenhagen ein Buchlein von
Alfred Branten erschienen; das sich „Die Kunst zu
essen“ betitelt. Der Verfasser nennt seine Ausführungen
„eine wunderbare Entdeckung“. Ob die Wissenschaft das
gleiche Urteil haben wird, ist sehr fraglich oder vielmehr
nicht fraglich, denn zweifellos sind die Schlüsse des Ver-
fassers keineswegs stets berechtigt, und seine Ansicht,
daß allein langames Kauen genügender Einspeichel
des Nahrungsmittels sowie reichliche Ausscheidung des Mund-
speichels und dessen Beimengung zu dem die Speise-
stühle hinabgleitenden Trunk oder Speisefrei eine
Grundbedingung der Gesundheit sei, ist unbedingt über-
trieben. Wie so häufig, wird auch hier der kleine rich-
tige Kern zu einem ungeheuerlichen Etwas aufgebläht,
und wenn es auch der Tatsache entspricht, daß lang-
sames Kauen die Verdaulichkeit der gegessenen Nahr-
ung wesentlich hebt, die Verdauungsorgane entlastet
und die für die einzelne Mahlzeit notwendige Menge
verringert, so daß kleinere Mengen den Hunger zu stillen
vermögen, so ist doch der Speichel für den Körper
keineswegs ein Mittelvergift und genügt nicht; wie
Boamse meint, um Stoffwechselerkrankungen, Verdau-
ungsstörungen und andere ernste Krankheiten zu ver-
hüten. Immerhin hat das Buchlein manches Beachtens-
werte, und aus seinen verschiedenen Kapiteln ist das
jenige über den Appetit besonders lehrreich.

Man glaube, daß die rein mechanische Einführung
der Speisen in den Magen oder Darmkanal hinreichend
sei, die notwendigen Bedingungen für den normalen Ver-
lauf des Verdauungsprozesses hervorzurufen. Aber es
zeigt sich nun durch eine Reihe gemäßer und sorgfältiger
Versuche an Tieren (Pawlow, der Inhaber des
Nobelpreises 1904 bekannt), daß dies auf Einführung
beruht. Es geht mehr und anderes dazu. Wenn daher
der Instinkt, „die Stimme des Volkes“, dekretiert hat,
daß „der Appetit die beste Wärg der Speisen sei“, so ist es
auch das letzte Wort der Wissenschaft in dieser Sache.

Die Bedingung für den normalen Verlauf der Ver-
dauung, der sich niemand entziehen kann, ist das Er-
zeugen einer genügenden Menge gewisser Absonderungen
— zuerst und vor allem von Speichel und gleichzeitig
oder fast gleichzeitig von Magen- und Galle. Es ist ja nun be-
wiesen, daß beides schon bei dem Verlangen nach

MODEWARENHAUS GEBR. RIEDEL, RIESA

INH. BRUNO HASSE — ECKE GOETHE- UND SCHÜTZENSTRASSE



Unsere bekannten, niedrigen Preise für gut
verarbeitete Damen- und Kinder-Mäntel.

- Farbiger Damenmantel mit Samtkragen und Knopfgarnitur, 100 cm lang . . . **M. 9.25**
- Farbiger Damen-Sport-Paletot aus gutem, gemusterten Stoff, englischer Art, in reicher Ausstattung und geschmackvoller Rückengarnitur . . . **M. 16.—**
- Schwarzes Jackett 65/70 cm lang, gefüttert, mit Soutachierung . . . **M. 8.—**
- Schwarzer Damen-Paletot . . . 110 cm lang, Tuch-Revers, mit Seideneinfassung und Knöpfen, Seidenglanz-Serge **M. 21.—**
- Blauer Kinder-Paletot haltbarer Stoff, besetzter Kragen, für das Alter 4—5 Jahre **M. 5.—**

Vereinsnachrichten

„Sängertrupp“. Morgen Sonntag Ausflug nach Leutewitz. Treffpunkt 4 Uhr Karpfenschänke.

Männergesangsverein Orphen. Wegen des angeforderten Sinfoniekonzertes findet die nächste Übungsstunde Montag, den 9. d. Mts. statt.

M.-V.-S., Gröbda. Heute Sonnabend abend Singstunde.

R. S. Militärverein Pausitz und Umgegend. Sonntag abends 8 Uhr Monatsversammlung im Gasthof Pausitz. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gemütlichkeit Poppitz. Generalversammlung findet nicht den 8., sondern den 15. Oktober um 8 Uhr statt.

Obst- und Gartenbau-Verein Pöders, Merzdorf u. Umg. Sonntag, den 8. Oktober, nachm. 3 Uhr im Gasthof zum Schwan, Merzdorf, Vortrag des Herrn Lindner aus Dresden über „Herbstarbeiten im Obstgarten“. Zu gleicher Zeit wird ein größeres Sortiment der besten Obstsorten ausgestellt. Alle Freunde des Obstbaues sind zu diesen Veranstaltungen willkommen.

Ernt Sabelsberger Stenographie!

Pflicht und unerwartet entlich uns heute früh der unerbitliche Tod, nur kurze Zeit nach dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, unseren innigstgeliebten, treusorgenden Vater, Herrn Gärtner **Oswald Zschörper,** in seinem 44. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz
Riesa, Poppitzer Str. 32, am 7. Okt. 1911
die trauernden verwaissten Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 1 Uhr von der Halle aus statt.

Statt jeder besonderen Meldung!

Heute erlöste der Herr nach kurzem schweren Leiden durch einen sanften Tod unseren geliebten Vater und Großvater,

den Privatus
Ernst Friedrich Röhrborn,
Ehrenbürger der Stadt Riesa,
im 78. Lebensjahre.

Dies zeigt nur hierdurch tiefbetrübt an
Hugo Röhrborn
zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Riesa und Reichen, den 7. Okt. 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Oktober, nachm. 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

— Verband Rähnitz. —
4. große Warenverlosung.
Ziehung Sonntag, den 12. November 1911, nachmittags 1 Uhr im **Wahmann'schen Gasthofe** zu Rähnitz unter behördlicher Kontrolle.

Um Störung zu vermeiden, haben Kinder unter 8 Jahren keinen Zutritt.

Um rege Beteiligung bittet der Gesamtvorstand. Lose, 50 Pf., sind bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben. Der Reinertrag ist zur Unterstützung Hilfsbedürftiger bestimmt.

Gesangsverein „Froh Lied“, Poppitz.

Sonntag, den 8. Oktober findet unser **6. Stiftungsfest,** bestehend in Konzert, Theater und Ball, im **Gasthof zu Merzdorf** statt. Hierzu ladet alle Gesangslieder freundschaftlich ein der Gesamtvorstand.

In der **Warenausstellung E. Mittag** finden Sie jetzt die allerneuesten Damenkleider- und Blumenstoffe, Paletots, Kostüme, Teppiche, Gardinen, Auber Reis, Seidenstoffe, Tuche und dergl.

Gasthof Admiral,

— Böhren. —
Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundschaftlich ein **Rudolf Kühlein.**

Gasthof Zeitheim.

Sonntag, den 8. Oktober ladet zum **Extra-Konzert und Ball** (Anfang 7 Uhr) freundschaftlich ein **Hermann Jentsch.**

Ratsteller.

Neue Bewirtschung.
Bismarck Brunnen,
Freiherrl. v. Zuckersches.
Nieder Lagerbier.
Vorzügl. Küche.
Preiswerter Mittagstisch.
Sofortig
Gustav Fehle.

Restoration

Brauerei Addeau.
Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundschaftlich ein **Bruno Roth.**

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundschaftlich ein **Os. Götting.**

Gasthof Bahnefeld.

Sonntag, den 8. Oktober große öffentl. Ballmusik, wozu freundschaftlich einladet **Gl. Hornemann.**

Café Döring.

Morgen Sonntag Schinken in Brotzeit.

„Reichskanzler“



F.-C. Wettin.

Morgen nachmittags 5 Uhr **Versammlung.**
Der Vorstand.

Worthburg!

Abf. 9⁰⁰ vorm.
Gesangsverein „Amphion“.
Montag Singstunde in „Stadt Dresden“.

Schneider-Zunung.

Die 4. Quartalsversammlung findet Montag, den 16. d. Mts. statt und liegt der Haushaltsplan für 1912 vom 8.—16. Okt. bei dem Untergeschrieben zur Einsichtnahme aus.

H. Rath, Obermeister.

Die heutige Nr. umfasst 14 Seiten.
Hierzu Nr. 40 des „Gehäcker an der Elbe“.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme, durch Wort, Schrift und schönen Blumenschmuck beim Tode und Begräbnis meiner lieben Gattin, unserer treusorgenden Mutter und Tochter, Schwester und Schwägerin, der Gutsbesitzerin Frau

Helene Lommatzsch

geb. Thürmer
sagen wir hiermit allen den **herzlichsten Dank.**
Insbesondere Dank für die trostreichen Worte und den erhabenden Gesang am Grabe:
Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.
Heyda, 5. Oktober 1911.
Der tieftrauernde Gatte,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Verlobung unserer Tochter **Hedwig** mit Herrn **Bruno Druschka** beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Riesa a. Elbe, Oktober 1911.

Gustav Heffe und Frau
Marie geb. Weißberger.

Hedwig Heffe

Bruno Druschka

Verlobte

Riesa Berlin.

1. Beilage zum „Riesauer Tageblatt“.

Verantwortlich: Dr. H. Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Dr. Winterlich in Riesa.

Nr. 284.

Sonnabend, 7. Oktober 1911, abends.

64. Jahrg.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Zur Einnahme von Tripolis wird noch gemeldet: Nach der Landung der Matrosen im Fort Sultania begaben sich die Kraber, die zu den Stämmen aus der Umgegend von Tripolis gehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterstützung kund, indem sie gleichzeitig um Einstellung des Bombardements baten. Der deutsche Generalkonsul als Leiter des Konsularkorps begab sich ebenfalls an Bord und hat den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz der Personen und des Eigentums der fremden Kolonien in der von den türkischen Truppen verlassenen Stadt übernehmen zu wollen. Man landete darauf noch weitere Kompagnien Matrosen mit Kanonen und Schnellfeuergeschützen und besetzte die Stadt Tripolis militärisch. Auch im Fort Sultania blieb ein Posten. Die Befestigung ging ohne Zwischenfall vor sich. Die gelandeten Truppen wurden unter dem Befehl des Kapitäns zur See Tagni gestellt und Konteradmiral Bredasmo zum Gouverneur von Tripolis ernannt. Der deutsche Generalkonsul hat dem Admiral Paravelli mitgeteilt, daß während des Bombardements kein Schaden weder an Personen noch an den Häusern in den europäischen Niederlassungen zu beklagen gewesen ist. — Weitere Nachrichten aus Tripolis besagen, daß die Türken in die Forts, die die innere Stadt gegen die Wüste abschließen, 3000 Säcke Mehl geschafft haben. Es soll das hier einzige Proviant sein, der nach der Blockade noch vorhanden ist. Die wenigen Truppen der Garnisonen von Benghasi und Derna sollen sich noch in einem schlechteren Zustande befinden. Man glaubt, daß sie das Getreidelagerhaus der Banca Romana in Benghasi geplündert haben. Die Italiener sind überzeugt, daß der Widerstand der Türken nicht über Sonntag hinaus andauern werde, da jede Hoffnung auf Erlangung von Lebensmitteln, Munition und Verstärkung geschwunden ist. Eine weitere Meldung aus Tripolis erzählt von dem Entschluß einer England feindseligen Stimmung unter den Türken, wozu die englische Unterstützung, auf die man gerechnet hatte, beigetragen ist.

Die italienischen Blätter, so besonders der Corriere della Sera und die Turiner Stampa, bringen jubelnde Leitartikel über das große geschichtliche Ereignis, das die Einnahme der italienischen Tripolitane in Tripolis darstellt. Die liberale Union will wissen, daß Italien Tripolitane gerade in diesem Augenblicke besetzen mußte, weil die Besitzergreifung des Landes durch Deutschland gedroht habe. Das Blatt will aus besserer Quelle erfahren haben, daß Italien infolge der Vorgehensweise der Tripolis-Expedition den Dreiländner nicht erneuern, sondern eine andere politische Kombination

treffen werde. Der Secolo meldet aus Tripolis: Vizeadmiral Paravelli hat angeordnet, daß der durch die Beschädigung zerstörte Leuchtturm vorläufig durch einen provisorischen ersetzt werde. Die Ankunft des Expeditionskorps wird für den 10. bis 12. Oktober erwartet. Im Arsenal von Spezia wird fleißig gearbeitet. Die Panzerschiffe Danubio, Regina Elena, Regina Margherita und Liguria sind zur Abfahrt bereit. Die Liguria soll für das Rote Meer bestimmt sein. In Neapel sind 46 Transportschiffe für die Aufnahme des Expeditionskorps bestimmt, dessen Abreise gestern zwischen 8 und 10 Uhr erfolgen sollte. Ein ganzer Dampfer ist zur Aufnahme von Holz für Barackenbauten bestimmt. Jeder einzelne Dampfer erhält einige Fische, die zur Ausschiffung der Truppen dienen. Die Tribuna veröffentlicht einen Brief ihres in Benghasi eingetroffenen Korrespondenten, der berichtet, daß Türken und Kraber, in dem Maß gegen die fremden Eroberer vereint, die italienische Okkupation bekämpfen werden.

Die radiotelegraphische Station Palmaria erhielt ein Funkentelegramm vom Schlachtschiff Viktor Emanuel, welches nach einer Drahtmeldung aus Turin berichtet, daß vorgestern ohne jeden Zwischenfall italienische Matrosen in Mirsa Tobruk an Land gesetzt wurden und den Ort besetzt haben. — (Mirsa Tobruk liegt am Hafen von Bomba in unmittelbarer Nähe der ägyptischen Grenze in einer Entfernung von 80 Kilometer von Derna.) Admiral Aubry befindet sich also mit seinen Kriegsschiffen an der Küste von Derna.

Die Forts von D o b e i d a und ein türkisches Kanonenboot feuerten mehrere Schüsse gegen das italienische Kanonenboot Kritusa ab, ohne zu treffen. Die Kritusa, die zum Schutze des italienischen Handels den Ueberwachungsdienst im Roten Meere verrichtet, erwiderte das Feuer und brachte das feindliche Kanonenboot zum Sinken. (?)

Um 5 Uhr 10 Minuten früh wurde gestern unerwartet und verräterisch (?) von der Küste von San Giovanni di Medua auf ein italienisches Schiff, das eine weiße Flagge zeigte, gefeuert. Der italienische Torpedobootzerstörer Artigliere, der den Ueberwachungsdienst ausübt, um zu verhindern, daß Kriegskonterbande nach Albanien gelangt, und der vermutlich noch nicht den Befehl, sich von der albanischen Küste zu entfernen, erhalten hatte, erwiderte angesichts dieses Angriffes Schüsse. Der Feuer zur Rettung des Schiffes. Der Artigliere wurde leicht beschädigt und sein Kommandant am Fuße verwundet. Der Schaden auf der feindlichen Seite ist unbekannt. (Es ist schwer anzunehmen, daß der Torpedobootzerstörer noch keine Kenntnis davon erlangt haben

soll, daß Italien schon vor mehreren Tagen erklärt hat, die Balkanländer nicht beunruhigen zu wollen.)

Das jungtürkische Komitee verlangt von der Regierung, daß alle Italiener innerhalb 24 Stunden aus der Türkei ausgewiesen werden sollen, sonst könnte das Komitee das Kabinett nicht als bestehend ansehen. In den Provinzen scheint das Vorgehen gegen die Italiener viel härter als in Konstantinopel zu sein. Der Minister des Innern erläßt ein Dekret, in dem er die Entlassung aller Beamten italienischer Nationalität anordnet. In Konstantinopel sind bis auf die Rote Pforte und die Leuchtturmgesellschaft die Entlassungen bereits erfolgt. Die Sanitätsverwaltung beurlaubte ihre italienischen Angestellten.

Eine eigentliche Vermittlung zwischen Italien und der Türkei dürfte kaum vor etwa acht Tagen zu erwarten sein, das heißt bevor die Italiener ausreichende Truppen in Tripolis gelandet haben, um die Stadt zu besetzen. Die gegenwärtige Landung von Marinetruppen ist nämlich nur eine vorläufige, da die Italiener nicht beabsichtigen, ihre Schiffe dauernd dieser Truppen zu entblößen. Inzwischen dauern in Konstantinopel die Vorbereitungen unter den Vorschauern weiter an. Freiherr v. Marschall besuchte am Donnerstag den Großvezir. Seine seit zwanzigstündiger Unterhaltung soll eine rein akademische Erörterung über die Wege zur schnellen Beendigung des Krieges gewesen sein. Positive türkische Vorschläge lagen nicht vor. Die Türkei ist von diplomatischer Seite darüber beruhigt, daß weitere italienische Angriffe auf ihre adriatische und ionische Küste nicht zu befürchten sind, da Italien sich sonst in Gegensatz zur Auffassung seiner Bundesgenossen setzen würde. Erste Besorgnis erregt das Schicksal Jemens, für das sich bekanntlich England besonders interessiert, und wo etwa noch 30 000 Mann türkische Truppen stehen, für die alle Zufuhr durch italienische Schiffe abgeschnitten werden könnte. Deshalb und wegen der maritimen Schwäche der Türkei hält man einen baldigen Friedensschluß für wahrscheinlich, wobei die Souveränität der Türkei über Tripolis gesichert würde. Zu einer Austragung des Konfliktes zu Lande, die bei der überfülltesten Ausführung des Unternehmens seitens Italiens für die Türkei aussichtslos wäre, fehlt jede Gelegenheit.

Zur Marokko-Angelegenheit

Der Korrespondent der „S. J.“ in Tanger erfährt aus durchaus zuverlässiger Quelle in Mogador, daß am 27. September die Franzosen in Agadir die Nachricht erhielten, Marokko sei französisches Protektorat geworden. Sie verbreiteten die Nachricht unter den

Riesauer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen: Stauchitz: Inhaberin Firma Gehr. Plund.
Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. P. Dietrich.

Annahme von Geldeinlagen

zu coulantem Zinssätzen je nach Kündigungsfrist.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren. — Spesenfreie Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelosten Stücken. — Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Anlosungen, Besorgung neuer Zinsbezugs Dividendenbogen usw.). — Aufbewahrung offener und geschlossener Depots. — Gewährung von Darlehen gegen Sicherstellung und auf Blankokredit. — Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. — Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr.

Stahlkammer

in feuer- und diebstahlsicherem Tresor mit vermietbaren Schrankfächern (Safes).

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen
Creditvereins im Königreich Sachsen.

Kaufhausgroßen Stills

Dressler

Prager Straße 12

Dresden
Kleiderstoffe,
Konfektion, Wäsche,
Gardinen, Teppiche,
Schneiderei-Artikel,
Strümpfe, Schürzen,
Tisch- und Bettwäsche,
Normal-Wäsche, Korsette,
Handschuhe, Untertaillen,
Kamelhaar-, Schlaf- und
Steppdecken, Gardendecken,
Tischdecken, Herrenwäsche
Versand-Abteilung.

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider
empfiehlt in größter Auswahl
und soliden Qualitäten zu billigsten Preisen
Julius Zschucke, Königl. Sachs.
Hoflieferant,
Dresden, a. d. Kreuzkirche 2, part. u. l. Etage.
Größtes Sammet- und Seidenlager in Sachsen.

Wangkorenen, künftigen künftigen Krieg des Kreuzers Berlin und am gleichen Tage die Ankunft eines französischen Kriegsschiffes an und wurden den Deutschen mit Repressalien, da Deutschland vor Frankreich zurückgeworfen sei. Die Nachricht wurde mit großer Begeisterung verbreitet. Am nächsten Morgen der Kreuzer Berlin seine Flagge hieher, sagen die Franzosen in Agadir nach Errichtung eines Flaggenmastes auf der Hochbahn die französische Flagge auf unter Gewehrschüssen und unter Abfingung der Marschälle. Obgleich Kommandant Böhlein des deutschen Kreuzers dies als großen Aufzug bezeichnete, ist er nicht dagegen. Das Massaker darüber in ganz Marokko ist enorm.

Wie wir bereits gestern im Tagesbericht unseres Blattes mitteilten, ist die vorstehende Meldung von Berlin aus offiziell als Scherz, als Ausfluß des Uebermutes einiger junger Leute, bezeichnet worden. Ferner wird aus Berlin zu dem Zwischenfall noch gemeldet: Der Kommandant des Kreuzers Berlin, Korvettenkapitän Böhlein, wird in der Presse erneut wegen seines Verhaltens vor Agadir angegriffen. Es handelt sich jetzt darum, daß er nicht eingeschritten ist, als einige Franzosen auf einer Balkon der Stadt Agadir die Nationalflagge gehißt haben. Wenn ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Interessen in einem ausländischen Hafen liegt, so steht ihm nicht das Recht zu, eingeschritten, wenn einige Ausländer aus Freude über irgend ein Ereignis ihre Nationalflagge hissen. Dazu ist nur allein der Vertreter des Landes berechtigt, in welchem sich solche privaten Ausschreitungen zugetragen haben. Der französische Konsul in Mogador ist, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, von seiner Regierung sofort angewiesen worden, die Flagge niederzuholen. Die Ungehörigkeit und die Jurisdiktion, die der Kapitän Böhlein in seiner schwierigen Lage schon zu wiederholten Malen gezeigt hat, sollte uneingeschränkte Anerkennung finden.

Den Wiener Mitteilungen über die Behandlung der Cartwright-Interpellation im österreichischen Abgeordnetenhaus sagt die „Nordb. Allg. Ztg.“ hinzu: „Die Antwort des österreichischen Ministerpräsidenten ist um so korrekter, als die englische Regierung erklärt hat, daß der Vorkämpfer Cartwright die bekannten Aufhebungen nicht getan habe.“ Die deutsche Regierung hat schon vor längerer Zeit erklärt, daß sie einen Fall Cartwright überhaupt nicht mehr kennt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 5. Oktober: Auf Antrag kann widerruflich gestattet werden 1. daß die nach dem 1. September 1902 betrieblich hergerichteten landwirtschaftlichen Brennereien in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis einschließlich 15. Juni 1912 auch Rohstoffe der in § 10 Abs. 2 Satz 1 des Branntweinsteuergesetzes bezeichneten Art, welche nicht von Eigentümern oder Besitzern von Brennereien selbst gewonnen sind, verarbeiten, ohne die Eigentümern als landwirtschaftliche Brennereien einzubilligen; 2. daß Brennereien ohne Feuerzeugung in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis einschließlich 15. Juni 1912 ausnahmsweise Getreide an Stelle der von ihnen sonst verwendeten Rohstoffe verarbeiten, ohne aus diesem Grunde den in Paragraph 33 unter Nr. 2 und Paragraph 39 des Branntweinsteuergesetzes für den Fall des Übergangs zur Getreideverarbeitung vorgesehenen Nachteil zu erleiden. Die unter Ziffer 2 vorgesehene Vergünstigung erstreckte sich hiernach in gleicher Weise auf die landwirtschaftlichen und gewerblichen Kartoffelbrennereien. — Der Bundesrat beschloß in derselben Sitzung ferner: 1. daß der Durchschnittsbrand der Brennereien für das Betriebsjahr 1911/12 von 86 auf 94 Hundertteile des allgemeinen Durchschnittsbrandes erweitert wird; 2. daß die zur Bestimmung der vergütungsfreien Branntweilmenge durch Beschluß vom 15. Dezember 1910 festgesetzten 80 und 80 Hundertteile über den 20. September hinaus in Geltung bleiben.

Um der Lebensmittellieferung nach Möglichkeit zu begünstigen, haben sich auf persönliche Anregung des preussischen Ministers des Innern die über das ganze Gebiet der preussisch-österreichischen Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahnen ausgedehnten allgemeinen Eisenbahnvereine dazu entschlossen, Kartoffeln in großen Mengen anzukaufen und sie in Ausübung gemeinnütziger Fürsorge für den Selbstkostenpreis an Eisenbahnbedienstete abzugeben. Nach dem vorliegenden Beschlusse wird es möglich sein, den Zentner Kartoffeln in Berlin für 3,20 bis 3,40 Mark frei Keller zu liefern.

Die Meldungen über die Mißhandlung eines deutschen Reichsangehörigen auf der Bagdadbahn werden an Berliner zuständigen Stelle im allgemeinen bestätigt. Augenblicklich hat der deutsche Reichsangehörige in Ruweh gehandelt. Die Angelegenheit ist augenscheinlich auf Mißgriffe untergeordneter Behörden zurückzuführen. Schritte zur genaueren Feststellung des Tatbestandes sind eingeleitet worden.

Der preussische Eisenbahnminister hat, wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, einen Erlaß an sämtliche Eisenbahndirektionen gerichtet, wonach das Ausruhen von Bier und anderen alkoholischen Getränken auf den Waggons vor 10 Uhr morgens verboten wird. Cognak und ähnliche alkoholische Stärkungsmittel dürfen in die Waggonabteile des Eisenbahnzuges zwischen 12 Uhr nachts und 10 Uhr morgens nur bei Unwohlsein oder Anfallen eines Reisenden auf dessen ausdrückliches Verlangen gebracht werden.

Wie gemeldet wird, hat sich der Bundesrat in seiner Sitzung am Donnerstag mit einer Vorlage über Abänderung der Sozialklassen beschäftigt. Bei der letzten Regelung der Wohnungsgeldzuschüsse und Mietschuldentilgungen war eine große Zahl von Wünschen auf Herabsetzung von Ortschaften in höhere Sozialklassen unter-

stützt geblieben. Die Reichsregierung hatte damals eine erneute Prüfung der Angelegenheit zugesagt. Dieser Zusage entsprechend sind inzwischen durch Erhebungen in einer großen Zahl von Ortschaften die Wohnungsverhältnisse der Dozenten und Offiziers festgestellt worden. Dem Vorschlag nach wird die Herabsetzung eine ganze Reihe von Gemeinden in Bezug auf die Festlegung der Ortschaften in die einzelnen Sozialklassen betreffen, und damit dürften eine größere Zahl der damals hervorgetretenen Wünsche ihre Erfüllung finden.

Aus unseren Kolonien.

Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht einen Brief aus Samoa, der ihr von einem angesehenen Pflanzer zugegangen ist. Er äußert sich über die Zukunft der samoanischen Pflanzungen ganz verzweifelt. Die Kolonialpflanzungen sind durch den Raschensünder in ihrer Existenz bedroht, die Rasas- und Kouschutypflanzungen durch den Arbeitermangel. Die chinesische Regierung hat die Einfuhr weiterer Arbeiter verweigert und von der Verbindung abhängig gemacht, daß die chinesischen Arbeiter sich ihren Herrn selbst wählen dürfen und rechtlich den Europäern gleichgestellt werden. Diese Freizügigkeit ist den Chinesen bereits zugestanden worden; die Folge ist, daß sie alle nach Apia drängen und diejenigen Pflanzungen belästigen, welche die höchsten Löhne zahlen. Um die Einfuhr von Chinesen zu ermöglichen, hat der Gouverneur von Samoa die rechtliche Gleichstellung gewährt. Die Pflanzer haben jede Verantwortlichkeit für sich abgelehnt und zum Ausdruck gebracht, daß sie nur unter dem Druck der Verhältnisse der rechtlichen Gleichstellung zustimmen mußten. Dabei erweisen sich die Aussichten für den Anbau von Rasas und Kouschut günstiger, als die geübten Optimisten zu hoffen wagten, und alle Hoffnungen scheitern nun an der Arbeiterfrage. Man fordert in Pflanzerkreisen immer dringender eine, wenn auch nur zeitweilige, Aufhebung des Arbeitermonopols der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft, also die Einführung malagischer Arbeiter für ihre Pflanzungen, oder ein, wenn auch beschränktes, Anstellungrecht für die Chinesen, dann würde die chinesische Regierung sogleich die Einwilligung zu weiteren Transporten geben.

Desterreich.

Der Führer der Sozialdemokraten, Dr. Adler, äußerte einem Berichterstatter des „Neuen Wiener Journals“ gegenüber, die sozialdemokratische Reichsratsfraktion werde, falls die Regierung nicht unverzüglich Schritte zur Hebung der Teuerungskalamität tue, mit der schärfsten Obstruktion einsehen und mit allen gesetzmäßigen Mitteln die Fertigstellung anderer Gesetze vereiteln.

Die tschechische Logung in Dux stellt die Forderung auf Neuerrichtung von 36 tschechischen Schulen in Nordwestböhmen auf.

Die polizeiliche Untersuchung gegen Niegus und Paulin ist abgeschlossen. Niegus, der seine Absicht, den Justizminister zu erschlagen, unumwunden zugab, wurde wegen Mordversuchs und Paulin wegen Verdachts der Mithilfe ins Landesgefangnis eingeliefert.

Spanien.

Die militärischen und zivilen Behörden von Bilbao haben beschlossen, den Belagerungszustand aufzuheben, da wieder vollständige Ruhe herrscht. Der Baskengouverneur tritt wieder in seine Rechte ein, die bisher der Militärgouverneur innehatte. Canalejas erklärt, daß am 20. Oktober ein Dekret erscheinen werde, das die konstitutionellen Garantien in Spanien wiederherstellen wird.

Portugal.

Nach einer der portugiesischen Gesandtschaft zugegangenen Depesche fand gestern in Lissabon ein großer Festzug statt, wobei dem Präsidenten begeisterte Ovationen dargebracht wurden.

England.

Aus Portsmouth meldet die liberale Daily Chronicle, daß östlich von der Insel Wight gelungene Versuche mit Fernleitung von Unterseebooten gemacht worden seien. Später wird man die Versuche mit Torpedos machen.

Türkei.

Reuters Bureau meldet aus Hobeida unter dem 25. September: Mit dem Imam Jafra, dem Führer der Aufständischen, ist ein beständiges Uebereinkommen getroffen worden, das auf einen dauernden Frieden im Yemen abzielt. Man erwartet, daß die Hauptmasse der türkeischen Verstärkungen unverzüglich nach Konstantinopel zurückkehren wird.

China.

Dem Reuterschen Bureau wird von Missionaren aus Tschengtu gemeldet: Die Gesamtzahl der bisher bei den Kämpfen um Tschengtu Getöteten wird auf 10000 geschätzt. Unter den Gefallenen befinden sich 2000 Soldaten, die übrigen sind Aufständische. In den umliegenden Bezirken sind Tausende von Menschen obdachlos, viele haben aus Verzweiflung Selbstmord begangen. Tschengtu selbst ist ruhig, aber die Aufständischen, die 10000 Mann stark sind, halten mehrere Städte südwestlich von Tschengtu besetzt. Aus Tschengtu sind gestern Truppen gegen sie abgegangen.

Kanada.

Der durch den Ausfall der letzten Wahlen bedingte Regierungswechsel in Kanada ist jetzt erfolgt. Der bisherige Premierminister Laurier trat gestern zurück, um dem Führer der Konservativen Robert Borden die Nachfolge zu überlassen.

Bermischtes.

Versuche über die Wirkung des Alkohols. Um ein unparteiisches Urteil über die Wirkungen des Alkohols zu gewinnen, hat der Professor Graham Luff von der Cornell-University eine Anzahl interessanter Versuche gemacht. Er gab zunächst mehreren Kaninchen Whisky zu trinken. Für einen Menschen wäre die entsprechende

Dosis 155 Gramm pro Tag gewesen. Das Leben der Kaninchen wurde durch den Alkohol nicht gefährdet; das alkoholische Getränk nahm ihnen jedoch den größten Teil ihrer Widerstandskraft im Kampfe mit Krankheitserregern. „Der gekochte Amerikaner“, so heißt man im populären Science-Monthly, „machte dann ähnliche Versuche mit Hunden, und konstatierte auch hier, daß die Whiskytrinker unter den Tieren Krankheiten nicht so gut widerstehen konnten, wie die Whiskytrinker.“ Ein systematischer Gegner des Alkohols ist Professor Graham Luff nicht; er erkennt ihm diejenige Dosis an, die den Namen eines Nahrungsmittels zu ihm erklärt ausdrücklich, daß ein Glas Wein, das 5 bis 10 Proz. Alkohol enthält, die Produktion des Magensaftes fördern und appetitanregend wirken kann; leider seien aber die schwebelhaften Wirkungen, die ein gefährliches Getränk hervorbringt, niemals von langer Dauer. Ein Mensch kann, unmittelbar nachdem er Alkohol getrunken hat, eine größere Quantität physischer Arbeit leisten, aber nur für ein paar Minuten; dann folgt eine Depressionsperiode, und die Arbeitsenergie verringert sich ganz bedeutend. Einen ähnlichen Einfluß übt der Alkohol auf die Geistesfähigkeit aus. Man hat eine Anzahl Personen, Männer und Frauen, von verschiedenen Berufen und Altersstufen genommen und genau beobachtet, wieviel Zeit sie brauchten, um 25 Verse auswendig zu lernen. Zuerst machte man den Versuch, als die Versuchspersonen sich in „normalen Verhältnissen“ befanden; tags darauf stellte man dieselben Personen, als sie noch nichts gegessen und getrunken hatten, unter den Einfluß des Alkohols und erneuerte dann den Versuch. Man fand nun folgendes: Wenn der Alkohol vor der ersten Maßigkeit in größerer Dosis gewonnen wird, bringt er wunderbare Wirkung hervor; er reduziert die Zeit, die ein Mensch sonst braucht, um ein Gedicht auswendig zu lernen; um 60 Prozent. Wenn man aber später den Menschen, der unter dem Einfluß des Alkohols Verse gelernt hat, auffordert, das Gelernte noch einmal herzusagen, macht er weit mehr Fehler als ein Mensch, der vor dem Lernen kein geistiges Getränk als Anregungsmittel gebraucht hat...

GR. Neues über die Herbstfärbung der Blätter. Wieder flattert in diesen Herbsttagen das rote Laub weh und müde hernieder zu der alles erlöschenden und alles aufnehmenden Erde und erweckt melancholische Stimmungen von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Aber dies in roten Farben einen letzten glühenden Scheideblick und schenkende Laub gibt nicht nur zu heiligen Empfindungen Anlaß; sondern beschäftigt auch die Wissenschaft, die der Herbstfärbung des Laubes in den letzten Jahren eifrige Studien gewidmet hat. In der Natur forscht Henri Coupin über die neuesten Resultate dieser Forschungen. Der Farbstoff, dessen Vorhandensein herbliches Rotwerden der Blätter hervorruft, ist das Anthocyan oder Blumenblau, eine Form der Stärkezucker-Verbindung; die in diesem Augenblick in dem Fellen der Blätter und besonders in der Epidermis erscheint. Die Bedingungen dieser Veränderung sind in der letzten Zeit viel beachtet worden. Hohl und Haberlandt schreiben dem Wechsel der niedrigen Nachttemperaturen und dem kräftigen Licht des Tages eine hervorragende Bedeutung bei dem Phänomen des Rotwerdens zu. Diese Anschauungen erhielten experimentelle Beweiskraft durch die Versuche von Gaston Bonnier, der das Rotwerden der Blätter bei verschiedenen Pflanzenarten hervorbrachte; indem er sie während des Tags einem kräftigen Licht und während der Nacht der Wirkung niedriger Temperaturen aussetzte. Die Rolle, die jeder dieser beiden Faktoren, Temperatur und Licht, spielt, hat Bonnier untersucht. Er ließ Licht und niedrige Temperatur getrennt auf eine bekannte Wasserpflanze, Hydrocharis, einwirken, und erkannte, daß beide Faktoren in demselben Sinne Veränderungen hervorbringen, d. h. daß das starke Licht ebenso das Rotwerden begünstigt, selbst wenn die Temperatur die gleiche bleibt; wie das Einwirken der niedrigen Temperaturen ohne Lichteinfluß. Derselbe Physiologe und ebenso Molliard und Pallabine haben ausserdem gezeigt, daß das gleiche Phänomen unter ganz beliebigen Licht- und Wärmebedingungen eintritt, wenn man die Pflanzen durch zuderhaltige Lösungen kultiviert. Durch diese Erkenntnisse ist A. Combes veranlaßt worden, eine chemische Analyse der Pflanzen, die von Natur rot werden, vorzunehmen. Er hat festgestellt, daß die Erzeugung des roten Pigments, die durch verschiedene Ursachen hervorgerufen wird, in allen Fällen von einer Vermehrung der Kohlenwasserstoffverbindungen begleitet ist. Welches auch die Ursachen sein mögen, die das Erscheinen des Anthocyan bedingen, jedenfalls hat die Analyse einwandfrei erwiesen, daß in den roten Blättern die Mengen von Zuder und Stärkezuder beträchtlich größer sind als in den grünen Blättern derselben Pflanze. Es scheint also, daß man die Bildung des Blumenblaus für die Folgeerscheinung einer Vermehrung der zuderhaltigen Verbindungen ansehen muß; die Wirkung des Zuders scheint die Beschleunigung der Oxydationsprozesse zu bedingen. Es ist ferner, daß eine nützliche Substanz wie der Stärkezuder sich in den Blättern vermehrt, die rot werden und zu sterben bestimmt sind; logischer würde es im Haushalt der Natur erscheinen, wenn diese Produkte sich im Stamm oder in der Wurzel sammeln würden, die den Winter überleben. Wer es hat den Anschein, als ob die Pflanzen Gründe haben, die unsere Vernunft nicht ahnt. Der Beweis dafür ist, daß ähnliche Phänomene sich bei allen Blättern zeigen; die im Herbst herabfallen. Anstatt sie ihres Inhalts zu berauben, bevor sie sich für immer von ihnen trennen, versorgen vielmehr die Pflanzen diese Blätter mit allen Arten von Nährstoffen, mit Stickstoffverbindungen, Zuder, Stärkezuder, Stärke usw. So hat Farber festgestellt, daß die fallenden Blätter des Liquidambar styraciflua noch 10 Prozent Stärke enthalten, ebenso wie die

der Weisheit vornehmlich. Nach den Analysen von Combes sind die Kohlenwasserstoffverbindungen in den fetten Säuren viel bedeutender als in den gesättigten.

Dr. Eine gründliche Untersuchung. Eine kurze Episode aus dem Leben eines sehr bekannten und geschätzten Pariser Arztes wird der Herr Dr. G. sein Leben zu erzählen. „Diese Woche war bei Dr. G. große Gesellschaft, es war schon spät, die gemessenen guten Weine machten Stimmung, als plötzlich dem Hausherrn ein Patient gemeldet wird. Resigniert geht der Arzt in sein Speichzimmer. Der Besucher ist ein schwerer Asthmatiker, die Bronchien sind in einem traurigen Zustande, und die Stimmbänder vermögen kaum noch seinen Worten Klang zu geben. Der Doktor greift zum Hörrohr, um die Auskultation zu beginnen. Gewohnheitsmäßig fordert er, um die Aufmerksamkeit des Patienten von der Untersuchung abzuwenden, den Kranken auf, langsam und gleichmäßig zu atmen: eins, zwei, drei, vier, fünf... Die Zeit verstreicht, und die Freunde und Gäste im Salon und Rauchzimmer werden unruhig; nach langem Zögern entschließen sich ein paar Intime des Hauses, vorsichtig die Tür zum Speichzimmer zu öffnen. Da sah man den pflichtgetreuen Arzt, aber das Hörrohr gebeugt, an seinem Patienten stehen; die Müdigkeit hatte ihn überwältigt; während der Patient den empfangenen Besuchen getreu ruhig und gleichmäßig weiteratmete: „Acht-hundertsechundsiebzig, achthundertsechundsiebzig, achthundertsechundsiebzig...“

Dr. Experimente mit lateinischer und deutscher Schrift. Zu dem lebhaftesten Meinungsaustausch über die Vorgänge der lateinischen und deutschen Schrift, der in jüngster Zeit stattfand, bemerkt Prof. Dr. Groenouw in der Umschau einen interessanten Beitrag bei. Er hat Versuche angestellt, durch die er die Frage beantwortet wollte, welche der beiden Schriftarten leichter zu lesen oder zu schreiben ist, um so eine gesicherte Unterlage zu erhalten als die bisherigen subjektiven Beobachtungen und Eindrücke sie geben konnten. Es wurden möglichst verschieden gestaltete Versuchstexte angeordnet, bei denen zwei verschiedene Romantexte, der eine in Antiqua, der andere in Fraktur gedruckt, vorgelegt wurden. Dabei ergab sich, daß bei einem 3-5 Minuten lang dauernden Akt durchschnittlich in einer Minute 34 deutsche und 39 lateinische Silben geschrieben wurden; mit lateinischer Schrift also 15 Prozent mehr; man kann so mit lateinischer Schrift in 7 Stunden so viel schreiben wie mit deutscher in 8. Die Versuchspersonen beherrschten natürlich beide Schriftarten mit gleicher Gewandtheit; mit einer Ausnahme bedienten sie sich in der Regel der deutschen Schrift. Von den deutsch geschriebenen Texten konnte Professor Groenouw in der Minute 341 Silben, von den lateinischen aber 358 Silben, also 5 Prozent mehr, lesen. Ganz so deutlich waren die Unterschiede beim Lesen von Fraktur nicht. Beim mechanischen Herunterlesen eines Textes wurde unter 9 Doppelversuchen 7 mal Antiqua schneller gelesen, und zwar 9-50 Silben in der Minute mehr, während aber auch bei zwei Versuchen der deutsche Text rascher gelesen wurde, und zwar 17-39 Silben in der Minute mehr. Beim lauten Vorlesen ergaben sich durchschnittlich 344 Silben von der deutschen Fraktur gegenüber 365 von der lateinischen in einer Minute. Im allgemeinen ist die lateinische Schrift also auch hinsichtlich ihrer Lesbarkeit der deutschen etwas, wenn auch nur wenig, überlegen. Daß sie schneller zu schreiben ist, beruht darauf, daß sie weniger Federzüge erfordert als die andere, das kleine deutsche a z. B. 6 gegenüber nur 2 beim lateinischen. Groenouw konnte 82 deutsche e und 120 lateinische in einer Minute schreiben. Daß die lateinische Fraktur von den meisten Personen etwas schneller gelesen wird als die deutsche, wird auf eine Reihe von Gründen zurückgeführt, vor allem darauf, daß einzelne deutsche Buchstaben, namentlich große, trotz ihrer Komplexität sich nur wenig voneinander unterscheiden und zum Erkennen daher etwas längere Zeit beanspruchen.

Kirchennachrichten.

Am 17. Trinitatissonntag 1911.

- Nieße:** Predigt für den Hauptgottesdienst: Ap. Besch. 17, 16-31. Predigt für den Frühgottesdienst: Luk. 14, 1-11. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Ackerkirche (Pastor Römer), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich), vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier ebenda (Pastor Friedrich). Nachm. 5 Uhr Gottesdienst für Schwerehörige in der Kapelle der Trinitatiskirche (Pastor Römer).
- Madam:** 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Städtischen Krankenhaus (Pastor Friedrich).
- Kirchentausen** jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr in der Trinitatiskirche.
- Wochenamt** vom 8. bis 15. Oktober c. für Kaufen und Krauterei Pastor Römer und für Begräbnisse Pastor Wed.
- Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.** Abends 8 Uhr Familienabend im Prospekt.
- Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 1/2 Uhr Versammlung im Prospektsaal.
- Größe:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Zeit: Apostelgesch. 17, 16-31), P. Raumann; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Oberen P. Raumann. — Wochenamt P. Burchardt. — Jünglingsverein: Beteiligung am Familienabend des Nießer Brudervereins. Jungfrauenverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung bei der Gemeindekasse.
- Weide:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Wassil:** mit Jugendhaus: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Ackerkirche.
- Widder:** Früh 9 Uhr Gottesdienst.
- Zeit:** 1/2 Uhr Besichtigung im Schulsaal.
- Wand:** Vorm. 8 Uhr Frühkirche.
- Wand:** Vorm. 10 Uhr Spätkirche.
- Verhelfliche Kapelle Nieße (Friedrich August-Straße 2a):** 6 Uhr hl. Weich. 1/2 Uhr Frühgottesdienst, 8 Uhr Hochamt, Predigt. Nachm. 1/2 Uhr Andacht, Kaufen um 2 oder 8 Uhr. — Wochenamt hl. Weide 1/2 Uhr.

Patentanwaltbüro Sack
Jng. O. Sack, LEIPZIG.
Dr. Jng. F. Seemann.

Den Herren Mitgliedern von Nieße und Umgebung
beson. ist mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die

**Thermo-Chemie
Radaver-Verwertungs-
Anstalt zu Großenhain**

Kauflich erworben habe.
Ich werde bemüht sein, prompt und zuverlässig zu bedienen und bin erdichtig, auch kleine Tiere abholen zu lassen.
Ramenlich bitte ich um gefällige Zuschrift sowie Benachrichtigung und vergüte auf Wunsch Telegramm- oder Telefon-Gebühren bez. Gebührens, da bekanntlich Eingelieferten verlustbringend sind.
Hochachtungsvoll
Karl Herrmann, Großenhain.
Telefon 297.

Speisekartoffeln.

Verkauf Montag früh auf Bahnhof Langen-
berg, von 1/2 7 Uhr an, auslesene Speisekartoffeln.
Senter 3.65 Mark. Gustav Widdach, Gladb. B.



Fest im Sattel

von allen Hausfrauen
als unentbehrlich gepriesen, sitzen überall
die feinsten Margarine-Marken

Rheinperle

Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

In hunderttausenden Haushaltungen ständig
an Stelle von Naturbutter im Gebrauch.
Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Molkereische Margarine-Werke
Jurgens & Prinsen O. G. m. b. H.
Osch.

statt
Butter
das Beste!

Rheinperle
Solo
Cocosa

MAGGI® Bouillon-Würfel

ersparen das Ausleiden teuren Suppenfleischs. Nur in
kochendem Wasser aufgelöst, geben sie sofort eine vorzügliche
Fleischbrühe. Bestens empfohlen von
Max Mehnert, Kolonialwaren, Goethestr. 51.

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen.
In Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen,
Rücken, Weinen, Schwänzen p. v., garantiert fleischig
untersucht, laubere inländische Ware in Kübeln von 30 Pfd.
an p. Pfd. 25 Pfg. Postloft, enthaltend 9 Pfd., 8 Mt. — In
gel. Schweinefleisch mit voller Fettlage p. Pfd. 40 Pfg. In
Inodentloses Schweinefleisch gefochten u. konserviert 9 Pfd.-
Dosen, p. Dose 5 Mt. Muss ab hier p. Nachnahme. Nichtge-
fall. retour. **W. G. Carls, Altona 26, Olmsbüttelstr. 68.**



Nicht übersehen!
Junge Lente etc. best. anst. Prospekt
der Landwirtschaftslehre, Lehrmittel
Broschüre, Kadamenweg 14. Urnd.
Görlitz, Anst. z. Verw. d. Schulpf. u.
Kulturbeamten. Kassen, Stellenvermittl.
in 10 Jahren über 2000 Bst. Direkt. Krass.

Mühlberg



Hoflieferant

Sr. Maj. des Königs von Sachsen und vieler
auswärtiger Königl., Herzogl., u. Fürstl. Höfe

Herrn. Mühlberg

Waldstrasse 10, Webergasse
Dresden Schöffstrasse
Tel. 1016, 1017

Damen-Konfektion, Damen-Putz
Herrn-Garderobe, Handschuhe
Kinder-Konfektion, Strumpfwaren
Trikotagen, Wäsche, Gardinen
Schuhwaren, Spezial-Sporthaus

Auswahlendungen nach ausserhalb bereitwilligt
Verlangen Sie bitte kostenlos Spezialkataloge

Mühlberg

Patentanwalt
Dipl.-Ing. R. Fischer
Bruders- u. Prinsenstr. 1, 2

**Warum
die teure Miete zahlen,**
wenn man umsonst wohnen
kann? Bei Ankauf eines
Hauses, bei einer Anzahlung
von 1500 Mark, garantiere
freie Wohnung und noch
Ueberzusch. Näheres in
Größe, Georgplatz 8, 1.

Hausfrauen,
welche Bleibhaber sind von
Prosto-Seife
oder grüner
Ollvonöl-Seife
erhalten diese bei
F. W. Thomas & Sohn.

Vermisst
wird niemals die Wirkung der
Carbol-Zeerichwefels-Gele
u. Bergmann & Co., Radbeul
Schutzmarke: Stedenpferd
gegen alle Arten Hautunrein-
igkeiten u. Hautentzündungen,
wie Witzler, Gesichtörde,
Blätchen, Gesichtspickel, Pa-
peln etc. à St. 50 Pfg. in Nieße:
in der Stadt-Apothek, bei
F. W. Thomas & Sohn,
K. S. Henning, D. Förster,
sowie Anker-Drogerie;
in Größe: Alfred Otto.

**Gierkönig
und Muslator-
Geflügelfutter**

erzielen die meisten Eier, auch
im Herbst und Winter, ohne
Freilauf. p. Ctr. 5 kg
„Gierkönig“ 17.— 2.—
„Muslator“ 14.— 1.60
zu haben bei:
Hud. Brandorf, Wettinerstr.

15 Rutschwagen

offene und mit Verdecken
ca. 60 Rutschgeschirre
1 u. 2 spännige mit Kummel
oder Bruchblatt, 5 Sackfel-
geschirre, 120 Woll- u. Regen-
decken, Säume, Jäger, Wagen-
latern, Scheibenbänder, Glot-
tenspiel und verschiedenes an-
dere mehr verkauft billig
**E. Gampel, Dresden-N.,
Pöhlstr. 17.**

Achtung Radfahrer.

Habe einen Posten
neue Räder,
Herrenräder zu 65 M.,
Damenräder zu 70 M.
wegen vorgerückter Saison zu
bedeutender Preisermäßigung
zu verkaufen.
**Franz Müller, Merzdorf,
Fahrradhandlung.**

ADMONST ERHALTEN SIE
Mutterwagen und Kinder-
Babybettstühle, Stubenwagen,
Doppelmögen, Lehnemögen
sowie direkt von der Fabrik
Kinderwagenfabrik
Julius Crefzbar, Grimma 15a

Wäschemangeln
in allen Größen, jede Kon-
turung überstehendes Fabrik-
at, liefert unter Garantie
**Karl Thiele, Wäschemangelfab.
Chemnitz, Hartmannstr. 11.**

Piano,
neu, grundsolides Fabrikat,
umständlicher unter Preis,
auch auf Ratenzahlung zu
verkaufen. Schallplatten,
nur beste Fabrikate, ebenfalls
unter Preis, verkauft
W. Kreller, Schloßstr. 26.
3 geb. Herren-Räder
von 40-70 Mt.
Franz Müller, Merzdorf.

Korsetts



Plaf
erste deutsche u. französ.
Fabrikate, Preise 1. Preis.
Emil Förster,
Hauptstrasse.

Hotel „Bettner Hof“, Riesa.
 Sonntag, den 8. Okt., abends 8 Uhr
Sensations-Gastspiel
 der berühmten, ausserordentlichen Dresdner
Victoria-Sänger!
 Seit 1908 Deutschlands bedeut. Herren-Elite-Truppe
 mit vollständig neuem, hochklassigem, erstklass.
Parade-Schlager-Programm!
 Die neuft. humorprägnanten Original-Gesamtspiele!
 Jeder Einzelne in neuer Solo-Brasournummer!
 — Niemand kann dergleichen Programme bieten! —
 Die Dresdner Victoria-Sänger erzielten
 trotz der enormen Hitze Juni u. Juli im Veriété
 „Golfäger“, Magdeburg, tägl. volles Haus u.
 wurden f. 8 Sommermonate 1912 r. erhöhter
 Gage reengagiert. 51000 Konzertbesucher!
 Zieht im 1200 Menschen fassenden
 „Prater-Saal“, Plauen, 18 Tage total ausverkauft.
 Vorberf.: Rum. Tischl. 80 Pf., I. Pl. 60, II. Pl. 50 Pf.
 Abendl.: Rum. Pl. 1 M., I. Pl. 75 Pf., II. Pl. 60 Pf.
 Vorberf. im Konzertlokal.

Hotel Höpfner.
 Morgen Sonntag, den 8. Oktober 1911
große öffentliche Militär-Ballmusik.
 Langkarten sind am Büfett zu haben.
 Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet ein **Robert Höpfner.**

Elbterrasse. Empfehle allen Vereinen sowie
 zur Abhaltung von Familien-
 fechtlichkeiten meine modern
 und zweckentsprechend
 eingerichteten Festäle.
 Hochachtungsvoll **Waldemar Freygang.**

Gasthof goldner Löwe.
 Sonnabend, Sonntag und Montag findet in den herrlich
 geschmückten Lokaltäten
grosses rheinisches Mostfest
 statt. Empfehle an folgenden Tagen:
 : : : **Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.** : : :
 Hierzu ladet freundlichst ein **M. Enger.**

Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 8. Oktober
großes Militär-Konzert
 von der Kapelle des 2. R. S. Pionier-Batt. Nr. 22 aus Riesa,
 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeister Gimmier.
Vorzügliches Programm.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pf. Fam.-Kart. 3 St. 1 M.
Nach dem Konzert feiner Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentich.**

Lamm's Restaurant und Fleischerei
Röderau
 empfiehlt seine freundlichen Lokaltäten.
 Sonntag, den 8. Oktober empfehle Kaffee
 und selbstgebackenen Kuchen, sowie
 verschiedene kalte und warme Speisen.
 Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

Gasthof „Wilder Mann“, Ostrau.
 Sonntag, den 8. Oktober, nachm. 6 Uhr
großes Pionier-Konzert und Ball.

Gasthof Moritz.
 Morgen Sonntag, den 8. Oktober
Ballmusik.
 Mit Kaffee und Kuchen werde bestens aufwarten.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Hugo Arnold.**

Hotel zum Stern.
 Sonntag, den 8. Oktober 1911.
großer humoristischer Elite-Abend
 der hier so beliebt gewordenen **E. Pfeffers**
Alt-Leipziger Sänger
 — gegründet 1897. —
Neuestes Novitäten-Programm.
 Auf vielseitiges Verlangen:
 „Der Rosenkavalier“, „Der Graf von Luxemburg“ u. a. m.
Jeder Witz ein Schlager! **Neueste Grotesken!**
 Anfang 8 Uhr. — Eintritt 50 Pf.
 Die Vorzugskarten à 40 Pf. sind in den bekannten Verkaufsstellen,
 sowie im Hotel zum Stern zu haben.
 Einen amüsanten, äußerst humorvollen Abend versprechend, laden hierzu
 freundlichst ein **S. Otto** und die **Direktion.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem sehr geehrten Publikum von Riesa
 und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme,
 daß ich mein seit Jahren verpachtetes Café
 und Restaurant
Café Döring
 mit heutigem Tage neu eröffnet habe. Es wird
 mein Bestreben sein, den mich Besuchenden in
 jeder Weise gerecht zu werden und bitte um
 gütige Unterstützung.
 Hochachtungsvoll
Arthur Döring.
 Renoviert! Renoviert!

Gasthof Münchritz.
Konzertfahrt. **Konzertfahrt.**
 Sonntag, den 8. Oktober
grosses Militär-Konzert
 mit extra feingewähltem Programm,
 ausgeführt vom gesamten Trompeterkorps des R. S. Pionier-
 Reg. Nr. 68, unter persönlicher Leitung des Herrn Stadt-
 trompeter **E. Otto.**
 U. a. gelangen zur Aufführung Piecen von Wagner,
 Weber, Violinsolo von Herrn Schumann und Pflon-Solo
 von Herrn Stadttrompeter Otto.
 Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pf.
 Familienkarten 3 St. 1 M.
**Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein,
 verbunden mit feinem Ball.**
 Auf Fahrt 4.15 ab Riesa konvertiert das Trompeterkorps.
 Hierzu laden ergebenst ein **M. Bahrmann, E. Otto.**
 NB. Extrazug abends 11 Uhr von hier nach Riesa.

Elbterrasse.
 Auf vielseitigen Wunsch verpachte heute und morgen
Saazer Urstoff.

Stiehlers Weinrestaurant.
 Vorzüglichste Küche. Erstklassige Weine.
 Sonntag abend: **Schinken in Brotteig.**
 Frischer Most.

Stenographie.
 Im Gabelsberger St. S. Riesa beginnt nächsten
 ein Anfängerkursus. Schriftl. Anmeldungen an den Unter-
 zeichneten erbeten. — Fortbildungskurse Montag und
 Mittwoch im „Kronprinz“. Hofmann, Albertplatz 8, 1.

Kartoffeln.
 400 Zentner sehr mehrlreiche Speisefertigkeit (gute
 Winterware), Magnum bonum und Up to date, sind heute
 eingetroffen und empfiehlt billig
H. Grubis, Goethestr. 39. Tel. 261.

Elbterrasse.
 Kleinerer Vortrag von
 edt Viktor Hagen und
 Luder in Elbterrasse. Ver-
 land auch nach auswärts.
 Fernruf Nr. 380. P. 1

Gasthof Rehlthener.
 Sonntag, den 8. Oktober
feiner Jugendball,
 wozu freundlichst einladet
O. Rehlthener.

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, d. 8. Okt., ladet zu
 Kaffee und Kuchen
 ganz ergebenst ein
 die **Verwaltung.**

Rot- und Weißweine
 in großer Auswahl empfiehlt
 • **Herbmann Sälger.**

Rohlenfäure
 in 10 kg-Fässchen liefert
 prompt
H. J. Bortel,
 Hauptstr. 59. Fernruf 58.

Edison-Theater
Ecke Haupt- und Parkstraße.
Programm vom 7. u. 8. Oktober.
 Rom. herrl. Naturaufnahme.
Erfolgreiche Tüde, Drama aus dem Leben.
Treu bis in den Tod, Drama.
Die Marquise Ausperti, großes historisches
 Bühnenstück, herrlich koloriert.
Kauferloulurrenz, Humor.
Christian kann nicht lachen, dafür ladet um so mehr das
 geehrte Publikum.
Eine Schreckensnacht! Eine der so beliebten
 amerikan. Komödien.
 Tonbild a. d. Op. „Cavalleria Rusticana“.
 Zu diesem Programm ladet ergebenst ein die **Direktion.**
 Sonntag Anfang 1/2 Uhr.

Lichtschau Spielhaus
Imperial-Tonbild-Theater, Popplitzer Str.
Spielplan vom 7.—10. Oktober.
 400 Meter. **Die Brieftanke** 400 Meter.
 Spannend-esselndes Drama aus Bild-West.
Nachbar und Nachbarin, tolle Posse von Max Lindber.
Christians neues Dienstmädchen, urkomische Burleske.
Schritt fahren, amüsante Trübsal.
Aus Liebe zur Mutter, Episode aus der
 Zeit Friedrichs des Großen.
Wochenbericht des J. L. L., neuestes aus aller Welt.
Im Mondlicht, ergreifendes Lebensbild.
Ringelreihen, Tonbildparaphrase a. „Die Dollarprinzessin“.
 Auf dieses hochinteressante Programm nochmals hin-
 weisend, ladet, um gütigen Zuspruch bittend, ergebenst ein
 die **Direktion.**
 Angenehmer Aufenthalt. Beste Ventilation.
 — **Künstler-Konzert.** —
 Morgen Sonntag Anfang 2 Uhr nachmittags.

Welt-Theater
Hauptstraße 51
 Das neue Programm vom 7.—10. Oktober
 enthält nur ausgewählt vorzügliche Bilder.

Aus Liebe zu seinem Kinde
 Tiefergreifendes Drama aus dem Leben.

Nat Pinkerton (2. Teil)
 Das Tal des Todes.

Mit dem Strom
 Aufregendes und spannendes See-Drama.

Truppe Barthold, großartiger Varieteakt (koloriert).
 Tonbild als Polyzirk } Diese Bilder enthalten
 Der zurückgegebene Nebelher } einen kolossalen
 Die verführten Pflanzungen } Humor.
Haare und Boden, sehr interessant (praktisch koloriert).
Dragonerlieb, sehr schönes Tonbild.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein die **Direktion.**
 Morgen Sonntag **Aders u. Kam.-Vorstellung.** Anf. 1 Uhr

Dr. med. Naumann
Riesa, Georgplatz
 Sprechstunden täglich 3—4 Uhr ausser Sonntags.

2. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Redaktionsamt und Verlag von Langner & Winterlich in Nielsa. — Für die Abhaltung verantwortlich: Maxime Schmalz in Nielsa.

Nr. 234.

Samstag, 7. Oktober 1911, abends.

64. Jahrg.

Aus aller Welt.

Stendal: Wegen Doppelsehe ist der Bahnarbeiter Jürgen aus Jübar von der hiesigen Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte am 29. Mai 1899 geheiratet, sich im Juli desselben Jahres aber von seiner Frau getrennt und war im Jahre 1910 eine neue Ehe eingegangen, ohne daß die erste Ehe geschieden war. In seiner Verteidigung gab Jürgen an, er habe geglaubt, nach zehnjähriger Trennungzeit sei eine Ehe aufgelöst. — **Wesel:** Bei dem letzten großen Sturm, der vor einigen Tagen hier wütete, sind auf dem Rhein zwischen Emmerich und Rotterdam, wie jetzt bekannt wird, ungefähr 20 Schiffe, darunter einige mit ganzer Besatzung, gesunken. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. — **Badenang (Württemberg):** Gestern morgen kurz vor 2 Uhr brach in der Leberfabrik von Louis Schweizer Feuer aus, das in dem leicht brennbaren Stoff reiche Nahrung fand. Der große Fabrikkomplex stürzte samt den Kontorräumen in sich zusammen. Von dem Neubau ragen nur noch die Seitenwände in die Höhe. Der Gebäude- und Maschinenschaden soll sich auf über 200 000 Mark, der Materialschaden auf 400 000 Mark belaufen. — **Paris:** Ueber den Aktienbetrug bei der Suezkanalgesellschaft wird noch gemeldet: Mittwoch wurde eine große Anzahl von Aktien dieser Gesellschaft an den Markt der Pariser Börse geworfen, was eine Panik in diesen Aktien hervorrief. Man vermutet, daß dies die von Lepreux genohlenen Aktien waren. Lepreux bezog ein Gehalt von 14 400 Franks. In einem Briefe an die Suezkanalgesellschaft schreibt er, er habe die Wertpapiere zu Deckungen von Spekulationen benutzt, die er unternommen habe, um seiner Tochter eine Mitgift zu verschaffen, doch seien diese ungünstig verlaufen. Er habe sich nach dem Auslande gewendet, weil es ihm dort besser möglich sei, die Gesellschaft zu entschädigen. — **Kidsgrode (Stofferbühne):** Der deutsche Arbeiter Karmer, der wegen eines dreifachen Mordes, begangen an Missis Peter, deren kleiner Tochter und Dienstmädchen, verurteilt wird, ist vorgestern in Lancaster verhaftet worden. Er feignet jede Schuld. — **Budapest:** Vorgestern stürzte sich die erst 17 jährige schöne Tochter des Budapesters Hofrats B. aus unerklärlichen Gründen. Einige Stunden später hat der Rühmlich der reitenden Division M. Selbstmord verübt, indem er sich mit seinem Dienstrevolver erschoss. Der 20 jähr. tüchtige junge Mann, der aus besserer Familie stammt, war mit dem Mädchen heimlich verlobt. Die Eltern hatten auch gegen die Heirat nichts einzuwenden. Wegen der Jugend der beiden sollte das Paar mit der öffentlichen Verlobung noch warten. Im Laufe eines Gesprächs äußerte das Mädchen zu ihrem Bräutigam: „Wenn wir nicht bald heiraten, erschieße ich mich!“ „Dann folge ich dir in den Tod!“ antwortete der Rühmlich. Das Mädchen machte ihre Worte nur allzu rasch wahr. Der Tod der Braut war für den Jüngling unerträglich. Er schoß sich eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Der Rühmlich hatte ein Schreiben hinterlassen, in dem es hieß: „Ein Mann hält auch dann sein Wort, wenn es sein Leben kostet.“ — **Prag:** In München-Gräß veranstalteten die Frauen, unterstützt durch zahlreiche Sozialisten, große Teuerungskrawalle. Sie erschienen auf dem Marktplatz, fielen über die Händlerinnen her und vernichteten ihnen fast alle Vorräte. Tausende von Eiern wurden zerstampft. Viele von den Händlerinnen wurden derart mißhandelt, daß sie fliehen mußten. Erst die einschreitende Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen.

Die Lebenskunst der japanischen Dame.

Einem fesselnden und in vieler Beziehung lehrreichen Vergleich zwischen den Anschauungen und der Lebensweise der vornehmen Japanerin und der eleganten Frau Europas oder Amerikas zieht Mrs. Marian Bacon in einem anregenden Aufsatz, den sie in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht. Mrs. Bacon hat längere Zeit in Japan gewohnt, hat im Verkehr mit japanischen Frauen das häusliche Leben der Töchter der ausgehenden Sonne kennen gelernt und dabei manche Beobachtungen machen müssen, die der so gern auf der Höhe der Kultur stehenden Europäerin zu denken geben werden. „Die japanische Frau ist ruhig, gemessen, ihrer selbst sicher und vermag wirklich zu lächeln und glücklich zu sein, weil keine Neugierigkeiten sie von ihrer Selbstentwicklung zurückhalten, weil kein Wechsel der Mode ihren Geist gefangen nehmen kann und weil Tradition und Erziehung sie von Kindheit an zu einer gewissen Selbstbeherrschung erzogen haben, die sie über alle Räte, Sorgen und Zweifel des Verkehrs mit anderen Menschen emporhebt.“

Das ist das Urteil der kritischen Amerikanerin über die japanische Dame, und darin besteht auch die überlegene Lebenskunst der vornehmen Japanerin. Der Sinn für die Schönheit von Farbe und Form ist diesen Frauen des fernen Ostens eingeboren; die Vermählung der Schönheit mit der größten und strengsten Einfachheit ist das Symbol ihres täglichen Lebens. Ein Schritt in ein japanisches Haus wirkt hier wie eine Offenbarung; dem europäischen Auge mögen die Räume auf den ersten

Blick fast kahl und nüchtern erscheinen. Wer gerade dies ist der Gedanke japanischer Geschmacks und japanischer Lebensweise; im Hause der japanischen Frau hat nur das unumgänglich Notwendige und das Schöne Existenzberechtigung. Nirgends wird man etwas Lieberliches sehen, nirgends jene Ausschweifung von Kuriositäten und altem Hausrat, die man in Europa und Amerika fast überall findet. Die Schwäche der Europäerin ist, daß sie sich von ihrem Besitze nicht trennen kann, daß sie wertlos Gewordenes in einer Mischung von Pietät und unbewußtem Geiz nicht von sich werfen kann. Unser Heim ist mit tausenden von Dingen belastet, die längst für unser Auge und unser Gefühl ihren Wert verloren haben, und doch vermögen wir uns aus einem rätselhaften Gefühl heraus nicht von ihnen zu trennen. In dem Doudoir der vornehmen Japanerin kann nie ein Objekt, ein toter Gegenstand herrschen; hier empfängt alles Leben von der Bewohnerin, für sie ist alles zugeschnitten, von ihr strahlt alles aus. Nirgends eine Lieberlichkeit. Wir treten ins Esszimmer: der Lack des Bodens leuchtet hell und ruhig, wundervoll zarte und einfache Farben haben die anscheinend kahlen Wände überzogen, ein kleiner Tisch mit einem Spiegel und darauf das feinstkarierte Kissen, das alle Toilettenrequisiten birgt: das ist alles. Nur an der Wand hängt ein alter farbenprächtiger Kakejimon, der einzige Schmuck des Raumes, der nicht von einer unabwendbaren Lebensnotwendigkeit diktiert ist. Und in dieses Merkwürdigste der modernen Frau bringt nie das bescheidene Echo einer kaumisch wechselnden Mode; nur alter Brauch, Erziehung und der persönliche Geschmack der Bewohnerin haben hier zu bestimmen. Nirgends wird man eine Mittelmäßigkeit sehen; in Möbeln und in Farben paart sich die strengste Sachlichkeit mit einem aus höchsten kultivierten Geschmack; wo der Luxus Gastrecht findet, sind es nur die edelsten und besten Kunstwerke, die Einfluß finden; nur Gegenstände, die hoch über dem Geschmack des Tages stehen und die mit ihrem Wert an Wert gewinnen. „Wie anders bei uns, wo wir dem Tage folgen, unser Heim mit Gegenständen füllen, die uns heute vielleicht gefallen und ein halbes Jahr später in ihrer erniedrigenden Mittelmäßigkeit nicht mehr zu sagen haben!“

Diese wälderische Strenge im Geschmack der japanischen Dame, die nie etwas in ihrer Nähe duldet, was keinen nützlichen Zweck oder zeitlos dauernden Wert besitzt, dieses Produkt einer auf äußerster verfeinerten künstlerischen Kultur, waltet wie im Heim der Japanerin so auch in ihrer Kleidung. Die vornehme Japanerin kennt kein Gewand, das morgen unmodern und übermorgen abgenutzt sein könnte. Vor dem Bunde, den alte Tradition und individueller Geschmack miteinander eingehen, hat nur das Beste, Schönste und Weiblichste ein Recht. Hier scheitert die Tyrannei der Mode. Die japanische Braut, die ihrem Gatten ins neue Haus folgt, bringt ihre Kleider mit; nicht ihre Kleider für ein Jahr oder für zwei, sondern meist ihre Kleider für das ganze Leben. Darunter sind Gewänder, die unbezahlbare Kostbarkeit besitzen und in 30 Jahren vielleicht noch kostbarer und schöner sein werden als heute. Die unerschöpfbare Summe von Gedanken, Gefühlen, Zeit, Mühe und Opfern, die die elegante Frau des Westens ihrer Kleidung und der Mode entgegenbringt, spart die Japanerin für sich selbst für die Erziehung ihres Körpers und die Erziehung ihres Wesens. Der Formenkanon des geselligen Verkehrs in Japan ist ein Kunstwerk, in dessen Mittelpunkt immer die Persönlichkeit selbst steht, die Grazie des Körpers, die Anmut der Bewegung, die Beherrschung des eigenen Jäh. Und so ist die Japanerin im höchsten Sinne die Besitzerin ihres Körpers, vermag jeden Muskel nicht nur zweckmäßig sondern auch anmutig zu gebrauchen, kann sich bewegen, wie das eine Europäerin in ihrer Modetracht niemals vermöchte, kann durch die Reize ihrer Körperbewegungen entzücken. Und darum vermag sie auch auf die Mode zu verzichten. Es gibt kein beschämendes Bild, als eine Europäerin das Haus einer japanischen Dame betreten zu sehen. Der leuchtend polierte Boden und die Stille fordern bekanntlich, daß der Besucher sein Fußzeug an der Schwelle ablegt. Wie die Japanerin das ausführt, das ist ein Entzücken für das Auge, eine Harmonie weidender fließender Bewegungen. Und mit einem bitteren Lächeln sieht man daneben die elegante Frau des Westens, die vor lauter Mode die Herrschaft über ihre eigenen Glieder verloren hat und in ihrer engen Umschlingung diese einfache und natürliche Bewegung nur mit Mühe und Anstrengung fertig bringt und dabei in der Bewegung ihres Körpers nur groteske Komik offenbart. Wie viele unserer schönen Frauen können diese Operation überhaupt nur mit Hilfe einer sie stützenden Hand im Stehen ausführen. Und dann die verzweifelte Hilflosigkeit im Sitze der fashionablen Europäerin, wenn sie sich zum Sitzen auf eine Matte zum Erdboden niederlassen soll. Denn sie weiß, daß sie vor lauter modischer Kultur nur mit Mühe in ihrem Korsett wieder wieder aufstehen können und mit Hilfe von einem umständlichen Aufwand an Kraft, den die schmieglame und zarte Japanerin mit ihrer selbstlosen Körperbeherrschung nur mittelbar oder ironisch beherrschen kann.

Bermischtes.

Der Tabak als Kritiker. Ein Leser der „Täglichen Rundschau“ erzählt folgende „beinahe wahre“ Geschichte: Doktors und Rechtsanwalts sind bei Amtsrichters zum Abendbrot geladen. Nach Tisch ziehen sich, wie so üblich, die Herren ins Rauchzimmer zurück, während die Damen, im „Salon“ thronend, über dies und das schwätzen. Auch über das Rauchen der Männer. „Rein Mann“, erklärt Frau Rechtsanwältin, „ist nur Gelegenheitsraucher, und ich freue mich eigentlich immer, wenn er sich eine Zigarre anzündet, denn das ist bei ihm ein Zeichen, daß es ihm besonders gut geschmeckt hat. Nach einem guten Essen möchte er, wie er immer sagt, die Zigarre nicht missen.“ — „Das ist ja pupig!“ lacht die bewegliche kleine Frau Doktor, „bei meinem Manne ist es gerade umgekehrt. Sie wissen ja: Bevor er mit ange- oder vertraut wurde, ist er von seinem Mutter und Schwester gräßlich verwöhnt worden und nörgelt nun immer am Essen herum. Und ich locke doch wirklich nicht schlecht! Hat die Mahlzeit aber seinen hohen Beifall gefunden, so verkündet er mit Gönnermiene: Verzeihen wir uns den Nachgeschmack nicht durch den Qualm des beizenden Tabaks! Ulig, was?“ — In diesem Augenblicke steckt der Rechtsanwalt den Kopf durch die Tür: „Einem braven Nichtraucher ist doch der Eintritt in diese heiligen Hallen gestattet, meine Damen? Ihr Gatte, Frau Doktor, qualmt freilich wie ein Schornstein!“ — „Arme Frau Amtsrichters! Da wird wohl ewige Feindschaft die Folge gewesen sein!“

„Liberte“ - Katastrophe vor 100 Jahren. Die in ihren Ursachen noch immer unaufgeklärte Katastrophe des französischen Schlachtschiffes „Liberte“ hat in der Geschichte der französischen Marine ein trauriges Gegenstück, das sich vor nahezu 100 Jahren ereignete und mit der Explosion der „Liberte“ eine merkwürdige Ähnlichkeit aufweist. In der Opinion veröffentlicht Frederic Barbey, der auf die Analogie dieser beiden Schiffsunglücke hinweist, einen interessanten Brief vom 16. September 1812, den ein gewisser Amédée Wasse von Laibach aus an seinen in Genf lebenden Vater gerichtet hat. Das Schreiben sagt alle Einzelheiten zusammen über die rätselhafte Explosion der französischen Fregatte „Tanar“, die am 4. September im Hafen von Triest um Mitternacht in die Luft flog. „Mein lieber Vater, Du hast gewiß von dem schrecklichen Unfall gehört, das sich in Triest ereignet hat“, so beginnt der Brief. „Ich will Dir genauere Einzelheiten mitteilen. Am 4. September entzündeten sich auf unbekannter Weise die Pulvervorräte der französischen Fregatte „Tanar“, die sofort in die Luft flog, ohne daß ein einziger Mann der Besatzung sich retten konnte. Es ist schwer, sich ein unglücklicheres Zusammenstoßen auszumalen, als bei dieser Katastrophe waltete. Der Kapitän der Fregatte, M. Beillon, den ich persönlich kannte, war am Abend mit einer Reihe seiner Offiziere im Theater gewesen. Ein Viertel vor zwölf fuhr er mit einer Gondel an Bord zurück: um Mitternacht war dann die Fregatte vernichtet. Das Schiff sollte am folgenden Morgen die Segel setzen. Alle Matrosen schliefen an Bord, und dazu noch eine Anzahl fremder Offiziere, die die bevorstehende Fahrt zu ihrem Vergnügen mitmachen sollten. Auch die dalmatinische Frau eines Matrosen, der zur Besatzung der Fregatte gehörte, war am Morgen des Unglückstages in Triest eingetroffen, um ihrem Gatten seinen Sohn zuzuführen, und zu ihrem Unglück erhielt sie die Erlaubnis, mit dem Kinde auf dem Schiff zu übernachten. Sie mochte kaum ahnen, daß sie damit der ganzen Familie ein gemeinsames Grab bereite. Die Stadt Triest ist bei der Katastrophe mit knapper Not einem regelrechten Bombardement entgangen: aus Venedig war am gleichen Tage ein Schiff mit Pulverladung eingetroffen und hatte in unmittelbarer Nähe der Fregatte Anker geworfen; wenn der Kapitän Beillon nicht noch am Tage aus Gründen der Vorsicht angeordnet hätte, daß das Pulverschiff sich in größerer Entfernung veranlassen müsse, wäre auch dieses Fahrzeug gleich der Fregatte vernichtet worden. Ein Glück war es auch, daß Landwind herrschte und die Rückseite des Schiffes zur See gedreht hatte. Häuser sind nicht eingestürzt, aber die stärksten Türen wurden von dem Luftdruck zerschmettert, und Tausende von Fensterscheiben zerbrochen. Bei der Explosion wurden die Kugeln so hoch in die Luft geschleudert, daß sie beim Fallen ganze Häuser vom Dach bis zum Keller durchschlugen. In der Stadt gab es keine Toten, aber von den unglücklichen 350 Menschen, die die Besatzung der „Tanar“ bildeten, fand man nur 20 lapplose Rumpfe. Die Köpfe waren eine Viertelmeile weit fortgeschleudert worden und wurden später außerhalb der Stadt gefunden. Ein kleines Kriegsschiff, das in der Nähe der Fregatte lag, wurde beschädigt, wobei auch drei Matrosen verlegt wurden. Mit dem Tagesanbruch begannen sofort die Nachforschungen nach den Ursachen des schrecklichen Unglücks. Im Hospital lagen 12 Matrosen der Fregatte: sie wurden alle verhört, aber es ergab sich nicht der geringste Anhaltspunkt. Erst glaubte man in den Engländern die Urheber der Katastrophe sehen zu müssen, später erfuhr man zuverlässig, daß gerade am dem Unglückstage in den Pulverkammern der Fregatte gearbeitet worden war. Und da die Explosion erst nach

Die Geschäftsstelle

h. Bl. ist geöffnet Werktags
vorm. 7—12, nachm. 2—7 Uhr.

Sonntags 11—12 Uhr.

des Räubers des Kapitän Kattland, neigt man zu dem Glauben, daß irgend ein Wasser, der sich an dem Lande rächen wollte, die Explosion vorbereitet hat, um sich zusammen mit dem Opfer seiner Rache zu begraben. Im Zusammenhang mit dem Verlust der „Rivol“ hat dies neue Unglück bei den Seeleuten dieser Küste große Entmutigung hervorgerufen...

Ein Monumentalwerk der Forstwissenschaft. In Amerika ist gegen den ersten Band einer großartigen Publikation erschienen, die für die Forstwissenschaft von höchster Bedeutung sein wird. Es handelt sich um ein Werk, das mit der größten Genauigkeit alle Bäume und Pflanzen der Wälder der ganzen Welt beschreibt, und zwar in der Form eines sehr übersichtlich angelegten Katalogs. Der Verfasser dieses Monumentalwerkes, Rehder, hat 15 Jahre fortgesetzten Studiums an die Arbeit gewendet und alle botanischen Gärten, alle Baum- und Pflanzenschulen, die wichtigsten Wälder des Erdballs besucht. Er hat Forschungen angestellt in den Bibliotheken von Paris, London, Berlin, St. Petersburg, Venedig, Madrid, Florenz und 20 anderen Städten. Die Veröffentlichung wird fünf Bände umfassen, von denen der letzte ein Generalregister enthält. Die Schlagwörter sind in mehreren Sprachen aufgeführt, darunter auch in Japanisch. Der Katalog enthält eine Fülle von Aufschlüssen aus den verschiedensten Gebieten, die Resultate mühsamer Forschungen. Man erfährt z. B., wie die Revue mittelalt, daß Italien 200 botanische Gärten besitzt, daß die Flora Homers und Virgils mit absoluter Richtigkeit geschildert ist, daß Dante, Cervantes, Shakespeare ganz genaue und richtige Angaben über die Pflanzen machen, von denen sie sprechen. Die Lieblingsbäume der größten Dichter werden aufgeführt, die berühmtesten Bäume erwähnt; es finden sich auch Abhandlungen über die Symbolik des Waldes, über die Sprache der Bäume usw.

Amerikanische Trinkgelber. Schon mehrfach haben europäische Oberkellner und Hotelangestellte über den Geiz amerikanischer Millionäre gespottet, die bei ihren Reisen im Auslande ihre Trinkgelber mit einer Sparsamkeit bemessen, als wären sie arme reisende Handwerkerburschen. Die Amerikaner sind über diese an ihren Dollarsöhnen geübte Kritik sehr gekränkt und im Reporter Morning-Telegraph verteidigt man nun die gekränkten Kapitalisten Amerikas. Die Urteile über die Sparsamkeit reisender Millionäre ist eine Berleumdung. Der von dem Blatte interviewte Oberkellner des Waldorf-Astoria-Hotels hat erklärt, daß er noch niemals in seinem Leben in Amerika weniger als einen Dollar Trinkgeld erhalten habe. Einer der Kunden eines fashionablen amerikanischen Hotels gibt Tag für Tag 10 Dollar Trinkgeld und berührt ist der Fall eines Wall-Street-Magnaten, der nach einem vierwöchigen Aufenthalt im Waldorf-Astoria-Hotel seinem Tischkellner einen Scheck über 5000 Dollar zustellte. Es gibt allerdings eine ganze Reihe amerikanischer Millionäre, die statt barem Geld als Trinkgeld allerlei wunderliche Gegenstände geben, mit denen der Kellner oft nichts anzufangen weiß. So wohnt im Waldorf-Astoria-Hotel eine Zeit lang ein reicher Herr, der sich täglich zum Essen ein eigenes Vestel mitbrachte und regelmäßig nach der Mahlzeit Löffel, Gabel und Messer dem Kellner schenkte. Ein anderer wunderlicher Herr hatte die Gewohnheit, als Trinkgeld seine Photographie in einem kostbaren Rahmen zu geben und ein Dritter bedauert die Kellner mit ausländischen Brieffarten, bisweilen mit Stücken von hohem Sammelwert. Aber eines der besten Trinkgelber empfing ein Kellner in London am Vorabend des Verzehrendes. Nach dem Souper gab der Herr dem Ganymed ein Pfund Sterling und bemerkte dazu: „Seyen Sie auf Signorinetta und Sie werden meiner gedenken.“ Der Kellner befolgte den Rat und hatte am Abend des nächsten Tages 2000 Mark gewonnen. Er ist noch heute der Ansicht, der Spender dieses guten Rates sei Cigaretten selbst gewesen, der Besitzer des prachtvollen Pferdes, das hintereinander in den beiden bedeutendsten Rennen Englands den Derbypreis und den Oakspreis gewann.

Der Baumreichtum von Paris. Die hygienische Bedeutung eines möglichst reichen Baumbestandes inmitten eines Stadtwesens ist in den letzten Jahren immer mehr anerkannt worden und in fast keiner größeren Stadt Europas verkümmert man es heute noch bei der Anlage neuer Stadtteile, die Straßen mit Bäumen zu bepflanzen und damit zu Alleen zu machen. Eine der Großstädte, die einen besonders reichen Baumbestand aufzuweisen haben, ist zweifellos Paris. Nach einer kürzlich erschienenen Statistik gibt es innerhalb des Stadtgebietes der französischen Metropole nicht weniger als 111 700 Bäume; wenn man sich diese Bäume in einem Wald vereinigt denkt und dabei 5 Meter Abstand von Baum zu Baum annimmt, ergibt das einen stattlichen Forst von beinahe 3 Quadratkilometer. Von den 111 700 Bäumen von Paris entfällt ein nur verhältnismäßig geringer Teil auf die großen öffentlichen Gärten und Parkanlagen; nicht weniger als 88 000 Bäume schmücken in langen Reihen Straßen und Boulevards.

Die Küche des Schahs. Der Knabe, der heute den Titel eines Schahs von Persien führt, ist zugleich der Besitzer der kostbarsten Küche der Welt, denn die Küchengeräte, die Teller, Schüsseln, Teller und Löffel stellen für sich allein ein solches Vermögen dar und werden von Kennern auf einen Wert von rund 10 Millionen Mark geschätzt. Alle Kochtöpfe des Schahs sind in der Innenseite stark vergoldet, Löffel, Gabeln und Teller sind sogar massives Gold und die Küchenmesser sind am Schaft mit den edelsten Juwelen und Edelsteinen geschmückt. Der Koch darf bei der Bereitung von Speisen für den Schah nur Gegenstände benutzen, die zumindest aus reinem Silber gearbeitet sind; selbst das Salzfaß der Küche und der Zuckerbehälter sind infolgedessen aus massivem Silber. Nach den Evening News kann sich mit dieser Küche keine andere an Kostbarkeit messen, es sei

denn die Kücheneinrichtung im Madrider Königschloß, die ebenfalls kostbar silberne und vergoldete Kochtöpfe aufweist.

Die Erzeugung der Welt. Das englische Ministerium des Innern veröffentlicht jeden einen amtlichen Bericht, der ein Bild über die Erzeugung der Erde im Jahre 1909 gewährt, dem letzten Jahre, von dem allumfassende zuverlässige Angaben zu erlangen sind. Nach dem Berichte hat die Erzeugung in diesem Jahre die märchenhafte Summe von nicht weniger als 17 800 Millionen Mark ergeben. An der Spitze steht dabei die Kohlenerte mit annähernd 8000 Millionen Mark; insgesamt wurden 1115 Millionen Tons Kohlen gefördert. Die Goldproduktion im Jahre 1909 belief sich auf 22 058 329 Unzen, die annähernd einen Wert von 1880 Millionen Mark ergeben. An der Goldproduktion ist das englische Weltreich mit beinahe 58 Proz. beteiligt, wobei auf Südafrika 33 Proz., auf Australien 13 1/2 Proz. entfallen. Außer Kohlen und Gold wurden 1909 der Erde entzogen: rund 58 1/2 Millionen Tons Eisen, 40 Millionen Tons Petroleum, über 17 Millionen Tons Salz, 1 Million Tons Blei, 892 710 Tons Kupfer, 855 992 Tons Zink und 8 342 971 Kilogramm Silber. Insgesamt sind auf der Erde mehr als 6 Millionen Menschen bei der Gewinnung dieser Schätze beschäftigt. Dem amtlichen Berichte ist ein Gutachten eines geologischen Sachverständigen beigegeben, wonach sich die noch unentdeckten Eisenminen der bisher bekannten Fundstellen auf rund 10 000 Millionen Tons belaufen sollen.

Eine Hochschule der Tierdressur. Im Zirkus und Variete spielen die vierfüßigen Künstler und Virtuosen eine große Rolle, und der Zuschauer fragt sich wohl nicht selten erstaunt, wo sie wohl ihre Ausbildung erhalten mögen. Er weiß nicht, daß es große „Hochschulen“ für Tierdressur gibt, Konservatorien, in denen die klugen Hunde, die geschickten Affen, die anmutigen und drohtigen Vögel, kurz, all das Gelernte, das auf den weitbedeutenden Brettern oder in der Arena sich produziert, eine sorgfältige Ausbildung erhält. Eine solche Hochschule, die in einer Vorstadt von Paris liegt, hat ein Mitarbeiter der „Revue pour tous“ besucht und plaudert von seinen Erlebnissen in einem interessanten Aufsatz. Man tritt in eine weite Halle, die stallartige Vorrichtungen enthält, und schon befindet man sich mitten in dieser Stätte der Bildung, sieht rings um sich die Besucher dieses Konservatoriums, die bald in der Abteilung für Gymnastik, bald in der für Musik usw. eingeteilt sind. Viel besucht ist die Klasse für Hunde, wo gerade lebhafter „Unterricht“ ist. Da „repetieren“ ein paar Dressuren mit zwei Hunden, die sich der schwierigen Kunst des auf zwei Beinen Gehens und des Balzertanzens gewidmet haben; sie befinden sich an Leinen und sind noch recht ungeschickt. Nicht weit davon erlernt ein kleiner Affenspieler den gefährlichen Salto mortale. Hinter ihm ist ein weicher Teppich ausgebreitet; der Dresseur wirft das Tier, nachdem er ihm zugeredet, an einem Seile herum, sodas es nach hinten fällt, sich überschlägt und wieder auf seine Beine kommt. Vorläufig geht das alles noch schwerfällig; aber nach ein paar Wochen beständigen Lebens wird der Spieler auf ein einfaches Zeichen hin ohne den Schutz des Dresseurs und die Hilfe des Seils seinen Sprung trefflich ausführen. Ein Hauptmoment der Hundepädagogik ist Abwählung. Ein Hund, der die gleichen Übungen immerfort wiederholen müßte, würde störrisch werden. Unser kleiner Affenspieler findet also nach dem Salto mortale Erholung — am Klavier. Er wird vor ein Pianino gesetzt, und während er die Noten auf die Tasten legt, spielt der Mechanismus eine Melodie. Früher hatte das Tier seine Pianistenkunst erlernt, wenn es die Noten auf die Tastatur legte, aber seitdem einmal ein Hund pflichtig von seinem Sitz heruntergesprungen ist und das Klavier fröhlich weitergespielt, sind die Instrumente jetzt so eingerichtet, daß das Spiel in demselben Moment aufgehört, wo der Hund das Klavier verläßt, und daß das Tier seine Note auf eine bestimmte Stelle legen muß. Eine schwierige Frage ist in der Hundeklasse auch die der Toilette, denn die Tiere müssen in Weinsied und Jacke üben, was ihnen zunächst sehr wenig angenehm ist. Ein Schritt weiter, und man ist in der Ponyklasse. Hier wird einem niedlichen Pferdchen die Technik des Aniebens beigebracht; es wehrt sich nach Weibesträften, aber muß sich schließlich der Gewalt der anziehenden Leinen fügen, und bald wird es eine Weibung zerließ und ganz allein ausführen. Der Dresseur muß nicht nur die verschiedenen Tricks kennen, vermöge deren man die Tiere abrichtet, sondern wichtiger ist es noch für ihn, wie für jeden guten Pädagogen, sich in den Charakter seiner Schüler zu vertiefen. Der Hund lernt nur bei guter Behandlung, freundlichen Worten und sanften Ermunterungen; der störrische Esel wieder folgt nur dem rauhen Gebot der Peitsche. Bei Vögeln und Kägen macht man sich die Gefährlichkeit dieser Tiere zunutze. In der Vogelklasse schwirrt und flattert, kräht und piept alles durcheinander. Da soll ein Kanari den Ueberschlag lernen. Der Dresseur kratzt ihm den Kopf, biegt ihn immer tiefer und tiefer nach hinten und hält ihm ein verführerisches Stück Zucker vor. In seiner Begierde nach dem Lederbissen verliert der Vögel das Gleichgewicht, fällt auf den Rücken, rast sich auf und erhält nun das Zuckerstück. Bald wird er diese Prozedur besser und schließlich auch ohne Zucker vollführen. Eine vielversprechende unserer Spezialitätenbühnen ist das „Mädchen mit den Tauben“. Eine Dame steht auf einer großen Kugel, und ein Schwarm von Tauben läßt sich auf ihren Schultern, Kopf usw. nieder. Wie wird das erreicht? In der Mitte des Raums für die Vogeldressur ist eine weibliche Puppe aufgestellt, die über und über mit Körnern bestreut ist. Die Tauben werden losgelassen; zunächst wagen sie sich nicht an das Ungetüm heran, aber ausgeführt, flattern sie schließlich hin und piken nun die Lederbissen. Ist das erst in den Anfängen übergegangen, dann lassen sie sich auch am

Wend der Vorstellung auf das Mädchen nieder in Erwartung an die trefflichen Maßregeln, die sie so einengen. Auch die Kägen sind nur zu berechnen, indem man mit ihrer Ledermduligkeit rechnet und sie sanft ansetzt. Recht streng muß man dagegen mit den Affen umgehen, denn sie sind zwar ausgezeichnete und gefräßige Schüler, haben aber einen geradezu satanischen Charakter. So wird eifrig gearbeitet in der Hochschule für Tierdressur, und wenn dann auf der Bühne die große Hunde-, Affen- und Vogelkomödie sich ohne jeden Zwischenfall mit anmutiger Sicherheit abrollt, dann ahnt man nicht, wieviel Mühe die „Ingenieur“ gefloßt hat.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

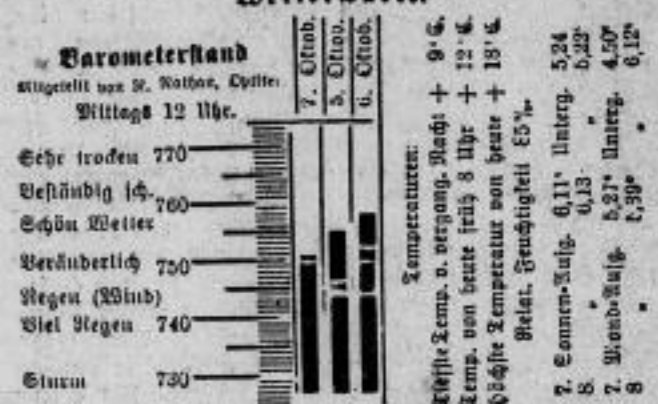
4%, Deutsche Reichs-Anl.	101,75	Chemnitzer Werkzeug	81, —
3 1/2%, dergl.	92,10	Blümmernann	183,90
4%, Preuss. Consols	102,10	Düss.-Cuppenburg Bergw.	183,90
3 1/2%, dergl.	92,10	Deutscher Bergw.	166, —
Düsseld. Comm. Anl.	185,25	Glauher Huter	132,60
Deutsche Bank	258,75	Hamburger Wasserfahrt	174,75
Verf. Handelsgef.	164,25	Karlsruher Bergbau	138,75
Dresdner Bank	154,90	Karlsruher Maschinen	157,40
Barmstädter Bank	123,80	Karlsruhe	95,10
Nationalbank	123,25	Roed. Lloyd	245,10
Leipziger Credit	169,70	Städt. Elektric.	174,75
Sächsische Bank	157,75	Siemens & Halske	234,70
Reichsbank	141,10	Sty. London	20,47 1/2
Canada-Petrole. Sh.	248,80	Sty. Paris	—
Walden u. Ohio Sh.	97,10	Deherr. Water	84,90
Unig. Electricitäts-Gesell.	263,50	Sty. Wien	216,87
Bochumer Gußstahl	224, —		

Print-Diskont 3 1/2%. — Tendenz: fest.

Die Niefer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Nielsa

empfehlte sich zum Ein- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des k. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Kündelgelder im Sinne des § 1908 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Wetterkarte.



So wie der Hund den Mond anbellt!

so hilflos war der Kampf, der in den letzten Jahren von den verschiedenen Seiten gegen den Tabak, bezw. gegen das Cigarettenrauchen geführt wurde und das mit Recht; denn es haben seit Menschengedenken nicht nur die diversen Besuche, und schlecht konstruierten Deien, sondern auch große und kleine Geister geraucht und ist wohl noch niemals festgestellt worden, daß Personen nur infolge von zu starkem Rauchen gestorben sind. Wenn wir z. B. in der Geschichte des Tabaks zurückgreifen, finden wir, daß berühmte Potentaten, wie Friedrich Wilhelm I., der Säemann von Deutschlands Militärmacht und Größe, Peter I., der Nationalheld der Russen, leidenschaftliche Raucher waren und daß große und starke Geister, wie ein Bismard, Blücher, Moltke, Seydlitz, passionierte Raucher waren, ist wohl auch bekannt. Selbst Leo XIII. liebte dieses Kraut ungemein und setzte sich damit über die Bedenken gleich fünf seiner Vorgänger hinweg. In Anerkennung dieser Tatsache geben sich immer weitere Kreise dem Genuße des Rauchens hin und ist es hauptsächlich die Cigarette, welche sich in allen Schichten der Bevölkerung von Jahr zu Jahr immer mehr einbürgert. Kein Wunder, daß deshalb die deutsche Cigaretten-Industrie, an deren Spitze die Georg A. Jasmazi Akt.-Ges. in Dresden steht, einen Konjum zu verzeichnen hat, der keinesgleichen sucht. Die tägliche Produktion genannter Firma weist allein einen solchen von mehr als fünf Millionen Cigaretten auf. Es ergibt sich somit, daß die Jasmazi-Cigaretten, welche sich durch vollendete Qualitäten und größte Preiswürdigkeit auszeichnen, allen anderen Fabrikaten vorgezogen werden,

Waffenstände.

Table with columns: Waffe, Jahr, Wert, etc. listing various weapons and their values.

Am Dienstag wurde auf dem Wege von Grätzly bis...

Wohnung. Mögliche Vert. ob. I. Stg. 1. Januar 1912...

Für die uns möglich unferne Geschäftszweige...

2 Wohnungen (je 2 Stuben, Kammer und Küche mit Bad) zu vermieten...

5. Klasse 160. A. 5. Landes-Lotterie.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 160th A. 5. Landes-Lottery.

Table of lottery numbers for the 5th class, continuing from the previous section.

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche und Zubehör wird für 1. Januar oder 1. April gesucht.

Wohnung im Preise 200-220 M. bis 1. Jan. 1912. Abr. unter F H in die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung gesucht im Preise v. 200-230 M. Off. n. H K in die Exped. d. Bl.

Junges Brautpaar sucht Wohnung im Preise von ca. 250 M. per 1./1. 12. Off. erbitte unter E/B an die Exped. d. Bl.

Schlafst. fr. Goethestr. 18, 1. Prdl. Schlafst. frei Neichenauerstr. 20, 2. E. I.

Schöne Schlafst. frei Bismarckstr. 61, 0. Möbli. Zimmer frei Albertplatz 7.

Eine Wohnung zu verm. Gröbte, Strehlauer Str. 45, C. Walther. Prdl. möbli. Zimmer, best. Schlafst. leicht beheizbar Wettinerstr. 32, 3. I.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Krenzschauer, Friedr. August-Str. 3, 2.

Putze nimmt Globus Putzextrakt. Beste Metallputz der Welt.

Eine Wohnung ist zu vermieten, 1. Januar bezugsbar. Zu erf. bei Herrn Ritzmann, Samm. Wäldchen.

Einfach möbliertes Zimmer nahe Hof- u. W. Bl. für 1. Jan. oder 1. April. Off. unter Z G in die Exped. d. Bl.

Achtung. Ich suche für sofort eine anständige, ältere, kinderlose Frau oder Fräulein zur selbständigen Führung meiner Wirtschaft.

Jüngere Wirtschaftlerin, in Milch- und Butterwirtsch. erfahren, sucht Stellung für Neujahr auf größerem Landgut.

Für 14. Oktober Mädchen oder jüngere Frau für vor-mittags als Aufwartung gesucht. Frau Hauptmann Schütz, Goethestr. 87.

Arbeiterinnen werden angenommen. Baumwollspinnerei Riesa. Suche per sofort für mein ff. Fleisch- und Wurstgeschäft eine jüngere solide Verkäuferin.

Schuhmädchen als Aufwartung gesucht. W. Goldsch., Hauptstr. 85. Anechte, Mägde, Obermädchen sucht Dienstmädchen Quasdorf, Rautsch.

Einen Pferdejungen, 16 J., für 1912, eine Ausspanner-Familie, sofort, hat abzugeben d. C.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 7. Oktober 1911.

Table of stock market data from the Dresden Exchange for October 7, 1911, listing various companies and their prices.

Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft. Abteilung Riesa a/E. empfielt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2. Telefon 65.

Junger christliches Mädchen
 der sofort oder später in gute
 Stellung gel. ist.
 Gröbe, Wierner Str. 8.
 Sohn achtbarer Eltern, guter
 Schüler, kann Oftern als
Lehrling
 in Kontor eintreten. Gründ-
 liche Ausbildung verbürgt.
 Selbstgehr. Off. unt. N N 105
 an die Exped. d. Bl.

Ein Knabe,
 welcher Lust hat Oftern zu
 werden, findet nächste Oftern
 gute Lehrstelle bei
 Hugo Witzsch, Wäldermstr.,
 Gröbe.

Knabe,
 welcher Lust hat die Brotz,
 Weiß- und Feinbäckerei zu
 erlernen, findet Oftern gutes
 Unterkommen bei
A. Schroyer,
 Wäldermstr., Gröbe.

Ein Lehrling
 findet Oftern 1912 gutes
 Unterkommen bei
Woldemar Krause,
 Wälderei Gröbe.

Bäckerlehrling.
 Ein Knabe, welcher Lust
 hat Oftern zu werden, kann
 gute Lehrstelle zu Oftern od.
 sofort erhalten.
Edward Wänzel, Wäldermstr.

Für einen Knaben, welcher
 Oftern 1912 die Schule ver-
 läßt, wird

Lehrstelle in Kontor
 gesucht.
 Offerten bitte unter E 50
 an die Exp. d. Bl.

Verheirateter Mann
 zu den Aufspäherden findet
 Stelle
Rittergut Obitzsch.

Ein junger Mensch,
 welcher Lust hat das Glasers-
 handwerk zu erlernen, findet
 eine gute Lehrstelle bei
 Louis Bohrisch, Wäldermstr.,
 Krau l. Ea.

Malergehilfen
 sucht **G. Vock,**
 Gröbe, Wäld. 4.
 Ein fleißiger, ehrlicher, mög-
 lichst verheirateter Mann,
 welcher sich auch für Verkauf
 eignet, als

Einfassierer
 gegen hohe Provision sos-
 fort gesucht. Kleine Konton,
 nicht in Bar, erwünscht. Off.
 unter X Y Z an die Exped.
 d. Bl. erbeten.

Arbeiter
 werden angenommen
 zum Holzberleben.
O. Münnich,
 Rundteil 17.

Tischler sofort für
 dauernde Be-
 schäftigung gesucht.
Niesner Waggenfabrik
Seidler & Co.

Tüchtige
Erdarbeiter
 werden angenommen
Ostenbauern Gröbe.

Für Eisenbahnwagenbau
 werden zum sofortigen An-
 tritt gesucht

tüchtige Tischler
 (Polierer) und
Stellmacher,
 gesund, nicht über 40 Jahre alt.
Antiengeellschaft für
Herstellung von Eisenbahn-
material zu Gröbe.

Arbeits- und Wäld.
Wäld Oftern
 in gute Stellung sucht
Sermittl. Bureau Pankh.
 Sucht per sofort fleißiger,
 streng solider junger Mann
 (möglichst schulfest) als
Markthelfer.
 Zusammen mit Zeugnissen bei
Ernst Schiller Nachf.
 Einen tüchtigen
Schneidergehilfen
 sucht sofort
Otto Kubick, Zeithain.

Tüchtige
Schlosser
 sucht
Chemische Fabrik von Hoyden,
 A.-G.,
 Belgig bei Großenhain.
 Vorzugstellen:
 Dienstage oder Freitage.

Zimmerleute
 und
Arbeiter
 stellt ein
Kell & Löber,
 Reichenhainstraße Gröbe.

Tüchtiger Glasergehülfe
 sofort gesucht
 Glaserei mit elektr. Betrieb,
Oswald Thomas, Glas-
 meister, Weidner Str. 17.
 Ein Glasergehülfe erhält
 Oftern 1912 gute Lehrstelle.
 D. Obige.

Feuer-Versicherung.
 Gut eingeführte deutsche
 Aktien-Gesellschaft sucht
rührigen Vertreter
 aus besseren Kreisen.
 Best. Offerten unter B V
 an die Exp. d. Bl. erbeten.
 Für Horwert Wäld suche
 für 1. Januar 1912 einen
 tüchtigen, tücht. Arbeiter,
 hauptsächlich Ochsengespann,
 Frau muß etwas Jungweib
 besorgen, bei hohem Lohn.
 Meldungen an Ritterguts-
 verwaltg. Girschtstein s. d. G.

Maurer
 werden angenommen.
Göpfert & Laube, Gröbe.
 Die hoch Einkomm. sicheren
Alleinvertretung
 einer sehr leicht verkäuflich,
 mit allen modernen Neuer-
 ungen ausgestatteten, erstklass.
Schreibmaschine,
 tüchtigen Fabrikat, ist für
 Wäld und Umgebung sofort
 zu vergeben. Abschluß nicht
 Bedingung.
 Geeignete Firmen oder
 Herren belieben Anfragen unt.
 Angabe von Referenzen unter
 O. 636 an Gasenstein &
 Bogler, Dresden, zu richten.

Wer verk. sein Besitztum
oder sucht Hypothek?
 Offerten unter H Z 30
 Döbeln postl. erbeten.

Günstige Gelegenheit für Kohlenhändler.
 Besonders günstig gelegener Lagerplatz für Kohlenhändler,
 mit **Gleisananschluß**
 versehen, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Näheres durch die
Niesner Elbhafen-Vereinsgesellschaft Gröbe.
 (l. Bureau d. Gasen- und Wasserwerke.)

Auktion.

Mittwoch, den 11. Oktober a. c. vormittags 10 Uhr
 kommen im Auktionslokal Hotel Acouprtag hierseits im
 Auftrage durch Unterzeichneten nachstehend gedruckte Gegen-
 stände freiwillig zur öffentl. Versteigerung, als: 1 Geldschrank,
 1 Kassetten-Schrank, 2 Kleiderkästen, 1 Sofa, 1 Doppelbett,
 12 Stühle, 4 Sessel, 1 Kopierpresse, 1 großer Holzschrank,
 1 Truhe, 1 Regal, 1 kleines Schränkchen, 1 Matratze mit
 Kissen, 1 Bettdecke, 1 Waschtisch, 2 Lampen, 1 Küchens-
 wagen, 1 Sanduhr, 2 Silberbesteck, 1 Küchenschrank,
 verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Küchengeräte u. v. a. m.
Riesa, Hermann Schilde,
 Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

Geschäfts-Veränderung.

Meiner verehrten Kundenschaft gelte ich hierdurch ergebenst
 an, daß ich mein Geschäft am heutigen Tage an meinen
 Schwiegersohn Kästlich übertragen habe.
 Indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte
 Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich, dasselbe auch auf
 meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
August Höhne.

Auf Obiges höflichst beglückwünschend bitte ich, das meinem
 Schwiegersohn Kästlich übertragenen Geschäft gütigst auf mich zu
 übertragen.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
Hermann Busch.
 Wäld Panitz bei Standitz, den 1. 10. 1911.

Oswald Kleine,

Tief-Brunnen- und Pumpen-Baugeschäft,
Zeithain bei Rieta l. Ea.
 Begr. 1877. Telephon 338, Amt Rieta. Begr. 1877.

Ausführung aller
Schacht-, Bohr- und
Maschinen-Brunnen
 in jed. Tiefe u. größten Weite.
 Bisher die größten
 Maschinenbrunnen in der
 Umgebung ausgeführt.
 Desal. Ausführungen von
Wasserleitungen
 für Gemeinden und Guts-
 herrschaften zc.
 Lieferung und Aufstellen
 aller eisernen Pumpen
 für Dampf-, Säpels- und
 Handbetrieb, Säpels-
 pumpen, Kellerpumpen,
 Jandspumpen, Mispferd,
 desgl. mit Feiltollen; ein-
 feststellen und Einstücken
 unumgänglich, daher leichtes
 Gang. Auch liefern ich
 Feiltollen in alle
 Mispferdpumpen.
 Aufstellen von
Windmotoren
 in jeder Größe und Stärke.
 Selbststränken und
 Entwässerungs-Anlagen.
 Lieferung sämtlicher Be-
 standteile, sowie Ausführung
 aller in das Fach einschla-
 genden Reparaturen.

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen
 und Handelsprodukten, Wasser- und Garen-Analysen zc. wer-
 den sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium
 der Stadt-Apothek zu Rieta
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
 Apotheker und Chemiker.

Gutgehendes, elegantes
Stadtberg-Gasthaus
 (H. Sächlichen Oberlauf.) bill.
 f. 35 000 M. zu verk. Aug.
 3000 M. Sommer- u. Win-
 tergeschäft, goldh. Exterieur.
 Off. unt. O K postl. Rieta
 Salz- u. Spremberg. Ag. zwedl.

Großer Garten
 zu verkaufen. Best. Größe
 unt. H B an die Exp. d. Bl.

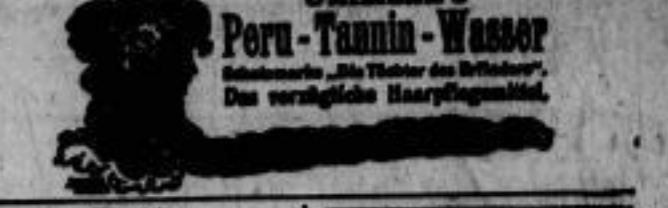
Die aller-Preise
 höchsten
 für gefälliges Blech
 zahlt die
Abdeckerei Rieta.
 Telefonangehör. werd. verallt.

Schneidwaren, brauneleichte
Oldenburger Stute,
 fromm, jugfest, schneefrei, nur
 in gute Hände auf's Land unter
 jeder Garantie billig zu verk.,
 sowie Wagen, Geschirre, Dedden,
 Weidm., Plagwitz, Nonnen-
 str. 38, Fabrik beim Rittger.

Kelleres Arbeitspferd
 zu verkaufen Nr. 42 in
 Roseltz bei Wälditz.

Bestes tragende
Fuchshute,
 6 1/2. sch. Reinen-
 pferd, verkauft
 billig wegen Nachsucht
Schäfer, Johs.
 Ein älteres, noch brauchbares
Arbeits-
Pferd
 verk. Bennewitz, Schönlitz.

Deutscher Schäferhund
 schwarz, 1/2 Jahr alt, mit
 prima Stammbaum preis-
 wertig, verk. Weidm. 40a, v.



Beräte
 und behandelte Krante
 jeder Art mittelst Wassercur
 und Magnetismus.
A. Kramer,
 Rieta, Bahnhofstraße 3a,
 gepr. Massieur, Heilmagnet-
 leur und Naturheilföndiger.

5000 Ctr. gute
Speise-Kartoffeln
 und Futter-Kartoffeln
 offerieren billigst
Böhler & North,
 Lergen a. Elbe,
 Fernsprecher Nr. 11.

Speisekartoffeln
 (Magnum bonum) liefert frei
 Rieta (Str. 4 Wl.)
Rittergut Obitzsch.

Gelegenheitskauf!
1 Fahrrad,
 erste Marke, mit Torpedo
 sportbillig zu verkaufen
Gausttr. 60.
Eingang Gausttr.

2 gebrauchte Herrenräder
 mit Freilauf billig zu verk.
Paul Hofmann,
 Wäld bei Rieta.

Wenig gebrauchtes
Herren-
und Damenrad
 mit Freilauf
 billig mit Garantie zu ver-
 kaufen **Paul Hofmann,**
 Wäld bei Rieta.

11 gebr. Fahrräder,
 tadellos vorgeichtet, für jeden
 Preis zu verkaufen.
M. F. Schließer,
 Mechanische Werkstatt mit
 Kraftbetrieb,
 Gausttr. 60, Eing. Gausttr.

Nähmaschinen,
 neu und gebraucht, habe
 immer am Lager.
Franz Müller,
 Fahrradhandlg. Wälditz.

1 gebr. Nähmaschine,
 tadellos nähend, für 12.50
 Mark zu verkaufen.
M. F. Schließer,
 Gausttr. 60, Eing. Gausttr.

Gebr. Sportwagen,
 1 Heberjocher und Zoppel,
 für größeren Knaben passend,
 gut erhalten, billig zu ver-
 kaufen **Gröbe,**
 Rietaer Str. 10, 2. Sta. r.

Besserer
Kleiderschrank
 mit grüner Glasheide,
 1 Radtisch mit Marmor,
 1 Waschtisch, 1 Sofa,
 1 gepolsterter Stuhl
 sportbillig zu verkaufen
Hauptstraße 60,
Eingang Gausttr.

Zughund,
 gut lebend, nicht bissig, zu
 kaufen gesucht.
Lindner, Eerhauen.

Schleht-
pferde und
 veronal. Preis hohen Preis.
M. Stein, Telephon 266.

Syrrauringe
 u. allen Verdägen
 im Lager empfiehlt
Wettinerstr.
L. Költzsch, Nr. 37.

Glashäger Mineralquelle

natürliches Kur- und Tafel-
 wasser, radioaktiv, verkauft,
 so lange der Vorrat reicht,
 die Flasche mit 12 Flg.
 excl. Abf.

H. J. Bertel,
 Gausttr. 59, Wälditz 58.
 Gefährte und ungefährte
Stannfäden
 empfiehlt
Hermann Hanke,
 Wälditz.

Musikhaus A. Meyer

Reparaturen
 aller Musikinstrumente
 prompt und billig.
 In der Warenausstellung
Ernst Mittag
 sind jetzt
Kleider-Reste
Blusen-Reste
Rock-Reste
 in ganz großen Mengen sport-
 billig angesetzt.

Hilfner Urquell,
 ff.
Echt Münchner
 in Syphon und Flaschen
 empfiehlt in bekannter Güte
H. J. Bertel,
 Biergroßhandlung,
 Gausttr. 59, Wälditz 58.

Haupt-Möbel-Magazin

Adolf Richter
Möbel
Volstermöbel
 für Brautleute und zum
 Umzug.
 Größte Auswahl.
 Reel! Mitbekannt! Billig!
 Solide Waren! Garantie!
 Eigene Tischler- und
 Tapeziererwerkstätten.
Gausttr. 60.
Eingang Gausttr.

Nähmaschinen
 in großer Auswahl u. Preis-
 lage hält stets am Lager.
 Reparaturen werden gewis-
 senhaft unter Garantie aus-
 geführt.
M. F. Schließer,
 Gausttr. 60, Eing. Gausttr.

Hausfrauen
 verwendet nur Venozol,
 dieses käufliche Parfett und
 Eucalcium-Wach, reinigt u.
 poliert, fl. l. — und 1.80 M.
 Jeder Schmalzried,
Gausttr. 51.

Gewerbekammer Dresden.

Sitz.

In den Zahlungs- und Kreditverhältnissen ist im Jahre 1910 im großen und ganzen eine wesentliche Besserung gegen das Vorjahr nicht wahrgenommen worden. Nur in den Gegenden, wo die Landwirtschaft der Klein- und Mittelschichten sich hauptsächlich aus der landwirtschaftlichen Bevölkerung zusammensetzt, ist vereinzelt berichtet worden, daß die Zahlungen infolge der größeren Kaufkraft der Landwirtschaft besser als in früheren Jahren eingingen; jedoch wird namentlich von Handwerksmeistern darüber geklagt, daß die Landbevölkerung häufig noch an dem veralteten Brauch, nur jährlich abzuschließen, festhält, wodurch den Gewerbetreibenden, die ihre Rechnungen bei den Lieferanten gewöhnlich in kurzen Fristen ausliefern müssen, oft Nachteile entstehen.

Auch hinsichtlich der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist im Jahre 1910 eine Besserung nicht eingetreten. Die Lohnkämpfe, die während des Berichtsjahres in verschiedenen Gewerbezweigen mit großer Erbitterung geführt wurden, haben eher dazu beigetragen, die Gegensätze zwischen den Unternehmern und ihren Hilfskräften zu verschärfen, als sie zu mildern. — Das Angebot an gelernten Hilfskräften war im allgemeinen reichlich; nur im Mechanikergewerbe hat der schon seit längerer Zeit bestehende Mangel an tüchtigen Arbeitskräften immer noch nicht nachgelassen. In vielen Gewerben herrscht noch Mangel an Lehrlingen, der sich auf dem Lande und in kleineren Städten besonders fühlbar macht. So ist von Bäckern, Böttchern, Brauereiarbeitern, Fleischerhandwerkern, Metzgereien, Galern, Graveuren, Klempnern, Malern, Möblern, Schlossern, Steinmetzen, Tischlern u. a. m. berichtet worden, daß Lehrlinge nur schwer zu erhalten waren. Tadellos war das Angebot an Lehrlingen im Mechanikerhandwerk, und zwar besonders in der Stadt Dresden, groß, so daß nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl der sich zur Annahme meldenden Lehrlinge eingestellt werden konnte.

Die Löhne, die den Handwerkern und Kleingewerbetreibenden durch die Arbeiterversicherung aufgebürdet werden, machen sich von Jahr zu Jahr fühlbarer und sind zu einer Höhe angewachsen, die für den kleinen Meister kaum noch erträglich ist. — Was die wirtschaftliche Gesetzgebung betrifft, ist von verschiedenen Gewerbetreibenden, namentlich von den Barbieren, Sattlern und Schneidern der Wunsch nach Aufhebung von § 100 q der Reichsgewerbeordnung geäußert worden, weil nur dadurch, daß auch die Zwangsinnungen für ihre Mitglieder die Einhaltung bestimmter Preise vorschreiben dürfen, die gegenseitige Preisbindung beseitigt werden könne. — Ferner kehren in vielen Berichten die Klagen über die Durchführung der Bäckerverordnung vom 25. Oktober 1906 wieder, durch die zahlreichen Betriebsinhabern erhebliche Unkosten erwachsen sind. Ferner wollen die schon in den vergangenen Jahren erhobenen Klagen über das Kinderzuschlaggesetz vom 30. März 1908 nicht ver-

stummen. Das in diesem Gesetz enthaltene Verbot, Kinder während der frühen Morgenstunden zu beschäftigen, wird besonders von den Bäckern und den Metzgerhandwerkern, die ihre Waren der Kundschaft frühmorgens in die Wohnung liefern müssen, als lästige Beschränkung empfunden, da die Verwendung von Frauen zu diesen Arbeiten die Geschäftskosten nicht unerheblich erhöht. Auch fühlen sich einige Bäcker und Metzger durch die Einführung des Rühr- und Lebensmittels besonders während des Sommers in ihrem Gewerbe beeinträchtigt.

Was die Zölle betrifft, sind im Berichtsjahre die alten Klagen, daß die Eingangszölle in anderen Ländern, namentlich in Oesterreich, zu hoch seien, im großen und ganzen wiederholt worden. Am meisten werden von den in der Nähe der böhmischen Grenze wohnenden Handwerkern und Gewerbetreibenden die hohen Zölle, die bei der Einfuhr deutscher Waren in Oesterreich erhoben werden, als erschwerend für die Entwicklung ihres Geschäftes empfunden.

Luftschiffahrt.

Dr. Die Artillerie der Flugmaschine. Dichter und Träumer haben uns schon phantastische Zukunftsbilder jener Zeiten besetzt, da die Erhebung der Luft die Lebensgewohnheiten der Menschheit von Grund auf umzuwandeln wird. Nun folgt den Phantasien der Dichter ein Zukunftsbild des Ingenieurs, der seine Visionen mit mathematischen Formeln beweist: der bekannte französische Flieger und Flugzeugtechniker Ober, dem die junge Kunst des Fliegens manche nützliche Erfindung verdankt, veröffentlicht in Paris eine Abhandlung über die Strategie der Luft. Der Ingenieur versteht sich dabei im Grunde in eine vielleicht nicht allzu ferne Zeit, da das Flugzeug die gleiche Sicherheit bietet wie heute vielleicht ein Fahrrad. Die Mächte von künftigen Flugzeugverbänden werden mit der gleichen Gründlichkeit erörtert wie die Schwereichtigkeit eines Zielens aus den Lüften; dabei gibt der Verfasser ein Bild von den mannigfachen Angriffswaffen, über die das Flugzeug verfügen wird. Es ist eine ganze Serie von Waffentypen, die dem Militärflieger zur Verfügung stehen, Torpedos, Granaten, Kettengranaten, und Fallschirmgranaten. Diese merkwürdigen Geschosse sind an einem Fallschirm befestigt und gleiten ganz langsam durch die Luft. Wenn eine feindliche Flugmaschine mit den weitausgespannten feinen Trähnen dieser schwebenden Bombe in Berührung kommt, gleitet automatisch ein Draht gegen die Granate, die sich nun in den Lüften entzündet und im weiten Umkreis alle Flugzeuge oder Luftballons vernichtet. Eine andere, nicht weniger furchtbare Waffe bilden Pfeile, dünne Metallstäbchen, die kaum die Dicke einer Stricknadel aufweisen. Sie sind kalt geschmiedet, laufen in eine außerordentlich feine Spitze aus und können bei einem Fall aus größerer Höhe Tod und Verderben säen. Wer hat mathematisch berechnet, daß ein solcher dünner Pfeil von etwa 50

Zentimeter Länge und 1 Zentimeter Durchmesser bei einem Sturze aus einer Höhe von 500 Meter die Kraft besitzt, einen Menschenkörper vollkommen zu durchdringen. Wer der Flieger der Zukunft wird noch kleinere Pfeile mit sich führen, Kugeln von 10 Zentimeter Länge, die dafür ein wenig dicker sind, alles in allem aber kaum ein Gramm wiegen. Ein Flugzeug, das 300 Pfund dieser Pfeile mitführt, würde dann 100 000 dieser gefährlichen Projektile besitzen, und sie je nach der Geschwindigkeit des Fluges mit einer Schnelligkeit von 50 bis 350 Pfeilgeschossen in der Minute zum Erdboden hinabsenden können. Wenn der Flieger mit 35 Sekundenmetern Schnelligkeit durch die Luft braust, braucht er zur Entladung seiner 100 000 Metallpfeile nur 4 Min., 45 Sekunden. Wer der Militärflieger wird sich in kommenden Zeiten nicht auf die Erkundung des Gegners und auf den artilleristischen Angriff aus den Lüften beschränken: er wird auch die Aufgabe haben, feindlichen Flugzeugen und Luftballons den Ausblick zu erschweren und damit Beobachtungen aus den Lüften zu verhindern. Um den Gegner zu „blenden“, wirft der Flieger sehr feine Gewebefasern aus, wobei er von seiner Artillerie unterstützt werden kann. Denn auch vom Erdboden aus werden die Geschosse dann Gewebefaserbomben in die Atmosphäre werfen, die in einer gewissen Höhe

Das alte Lied

Wenn wir tagtäglich dasselbe essen oder trinken, so besteht die Gefahr, daß uns das Geruch nach einiger Zeit überdrüssig wird und sich das Verlangen nach einem Wechsel einstellt. Bei dem täglichen Genuß von wirklich gutem Cacao — Van Houtens Cacao — stellt sich das Bedürfnis des Wechsels nicht ein, weil Aroma und Wohlgeschmack bei dieser Marke sich in höchster Entwicklung befinden. Hierzu kommt noch der große Vorteil, daß Van Houtens Cacao absolut keine schädliche Einwirkung auf die Konstitution hat, wie z. B. Kaffee, daß er leicht löslich und vor allem leicht verdaulich ist. Man halte sich an die Marke Van Houten. Sie ist im Gebrauch sehr ausgiebig und daher auch billig.



Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt verteilbaren Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl
von 18 bis 100 Mark.



Eigene Wege.

Roman von R. von Wilmar. 21

„Natürlich, Coel. Aber Heinz, was sagst Du zu dieser Annahme?“ Der blonde Herr zwachte lächelnd die Schultern. „Du kennst sie doch noch besser wie ich.“

Dinas merkwürdig scharfes Gesicht vernahm deutlich jedes Wort des neidenden Gesprächs.

Trotzdem Bredow sich eingehend mit der jungen Dame unterhielt, lehrte sein Blick immer wieder zu Dinas Gesicht zurück. Als sich einmal ihre Blinde wieder trug, machte er eine Bewegung, als wenn er aufstehen und auf sie zugehen wollte. Er mußte sie erkannt haben, wollte sie gewiß begrüßen, ihr seine junge Frau vorstellen, die ihm so wichtig gar noch danken sollte. Nein, das konnte sie nicht ertragen.

Dina beugte sich plötzlich zu ihrer Mutter. „Mama, bitte, laß mich aufstehen und fortgehen. Mir ist nicht wohl. Ich bin es nicht mehr gewöhnt, Wein zu trinken. Ich habe Kopfschmerz.“

Frau von Grünwald erschauerte, als sie Dinas erbläutes Gesicht sah. „Ja, Kind, wir wollen fort, sonst bist Du morgen krank. Berthold, bitte, begahle schnell.“

Dina zog ihre Jacke an. Sie wandte absichtlich dem kleinen Nebenbuhler den Rücken. Als sie zur Tür hinaus wollte, rückte Bredow ungeschlüssig an seinem Stuhl. Er machte eine leichte Verbeugung vor Dina, die gerade aufgerichtet an ihm vorbeiging.

Sie neigte grüßend ein wenig den Kopf, ohne ihn anzusehen.

„Kannst Du die Dame, Genning?“

„Ich glaube... ja.“

Das hörte Dina noch deutlich.

Ein hübscher Herr... der Scharrenoffizier. Richtiger Kaffeekopf! meinte Berthold im Sinausgehen.

„Ob die kleine, blonde Puppe zu ihm oder zu dem Stivolisten gehören mag?“

Frau von Grünwald gähnte. „Wie soll ich das wissen, lieber Junge? Was geht's uns auch an?“

„Sie ist die Frau des Husaren,“ sagte Dina ruhig. „Der Offizier ist ein Leutnant von Bredow. Ich habe ihn im Marienstift gepflegt.“

„Und jetzt grüßt er Dich nicht mal, oder doch nur so halb?“ Das hast Du davon, Dina.“

„Er hat mich wohl nicht recht erkannt. Das war mir auch viel lieber.“

Berthold verstand die Antwort nur mit Mühe.

„Du bist wohl müde, Dina,“ fragte die Mutter.

„Ja, sehr müde.“

„Nach dem Fingerhut voll Champagner, den Du getrunken hast?“ lachte Berthold.

Dina antwortete nicht. Sie sagte im Hotel der Mutter und dem Bruder häufig gute Nacht. Frau von Grünwald wunderte sich über der Tochter eislaute Lippen und Hände, als sie ihr den Fuß zurückgab.

„Du siehst aus, wie ein Gespenst, Dina. Schlaf nur ordentlich aus. Morgen mußt Du frisch und vergnügt sein.“

„Ja, morgen muß ich vergnügt sein,“ wiederholte Dina tonlos.

Am andern Morgen erschien Dina viel später wie Mutter und Bruder am Kaffeetisch.

„Ausgeschlafen?“ fragte Frau von Grünwald freundlich.

„Dina sieht verärgert aus,“ meinte Berthold. „Stimme Wangen, trübe Augen! O, wie ich den Zustand kenne! Na, ich verdenke Dir nicht, daß Du den letzten Abend Deiner Freiheit einen Schluck über den Durst getrunken hast.“

Berthold, rede nur nicht solchen Unsinn, wenn Vorchers hier ist!“ lachte Frau von Grünwald. „Was soll der oder seine alte Mutter davon denken?“

„Das ist nur, Mama!“ bat Dina. „Ich höre Bertholds Redereien ganz gern. Das ist so heimlich... bald neckt mich niemand mehr.“

Es lag mehr im Ton als in den Worten selber, daß sie Frau von Grünwald und Berthold eigenmächtig ergriffen.

Die Mutter wuschte sich heimlich die Augen. Berthold räusperte sich ein paarmal, ehe er seine Vorrede des heutigen Vormittags machte.

„Wir wollen nach Herrenhausen herausfahren, irgendwo

frühstücken und in der Gärten hummeln, Reiter und Rabler bewundern. Vorchers kommt doch erst um drei Uhr.“

Das ist eine sehr gute Idee, Berthold,“ lobte Dina.

„Aber tut mir den Gefallen und fahrt ihr beide allein. Ich möchte heute noch einmal ins Marienstift gehen und mich von den Schwestern verabschieden. Wenn es Dir recht ist, Dama, will ich auch die Oberin bitten, morgen bei meiner Trauung in der Kirche zugegen zu sein und nachher mit uns zu frühstücken. Sie hat mir stets viel Gutes bewiesen.“

„Gewiß, Dina. Aber Du kannst ihr das ja schreiben und doch mit uns nach Herrenhausen fahren.“

Berthold wollte widersprechen, aber Frau von Grünwald winkte ihm mit den Augen. Sie mußte schon, man redete Dina am besten nicht in ihre Ideen hinein. Sie glaubte die Seelenstimmung der Tochter genau zu kennen. Das arme Ding grämte sich halb krank über das Zerwürfnis mit dem Vater und den übrigen Geschwistern. Nun, was an ihr lag, daß sich alles bald wieder ausglich, das sollte gewiß geschehen.

„Wenn es mit der Zeit paßt, gehe ich vom Stift aus auf den Buhnhof und hole Vorchers und seine Mutter ab,“ fuhr Dina fort.

Frau von Grünwald nickte. Ihren anderen Töchtern würde sie so etwas sicher nicht erlaubt haben, aber bei diesem Brautpaar war ja alles anders wie bei anderen Menschen, mochten sie sich nun auch noch zu guterletzt über solche kleinen konventionellen Schranken hinwegsetzen.

Dina verabschiedete sich und ging mit raschen Schritten durch die Straßen. Sie merkte es nicht, daß die Vorübergehenden ihrer hohen, schlanthen Gestalt, die so sicher und elastisch auftrat, nachsahen. Manche starrten ihr sogar direkt in das hübsche, ernste Gesicht, aber das der große Federhut einen leichten Schatten warf. Der seltsame Wind ließ die letzten gelben Blätter der Linden durch die Luft wirbeln. Dina lächelte wehmütig. Ein altes Märchen fiel ihr ein „vom Baumlein, das andere Blätter hat gewollt.“ Der unzufriedene keine Baum wünscht sich „Blätter von lauter Gold“, aber auch die bringen ihm kein Glück, sie werden ihm rasch gestohlen und er steht traurig da. „Erfüllte Wünsche... selbstgeschaffene Früchte,“ sagt ein altes Sprichwort. Dina schauerte zusammen. Hastig ging sie weiter.

erhalten, ohne die Fasern zu verbrennen. Dann ent-
 geht in den Röhren eine Krümel, die die Schmelze der
 lebendigen Flüssigkeit ausschaltet. Mit 1000 Kilogramm
 dieser Gewebefasern kann man 2 Millionen Kubikmeter
 Luft undurchlässig machen. Aber auch schwarzer Rauch
 wird dazu dienen, Erfindungen durch die Atmosphäre
 zu erschweren. Mit einem Gramm einer bestimmten Sub-
 stanz kann man 100 Kubikmeter Luft verdunkeln, mit
 100 Kilogramm wäre also ein Flieger imstande, 10 Mil-
 lionen Kubikmeter in Finsternis zu hüllen. 20 Flug-
 zeuge, die in gleicher Höhe operieren, können auf diese
 Weise eine 4 Kilometer breite, 4 Kilometer lange und
 50 Meter dicke Rauchwolke erzeugen, die jede Orientie-
 rung aus größeren Höhen unmöglich macht. Wie phan-
 tastisch diese Zukunftsträume des Ingenieurs auch ein-
 wirken anmuten mögen, die angegebenen Zahlen beruhen
 auf strengen Berechnungen und geben so einen klü-
 tigen Einblick in die atmosphärischen Veränderungen, die
 die moderne Wissenschaft hervorbringen könnte.

Persil



Spitzen-Blousen

Stickerien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur
 mit Persil gewaschen werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster
 Reinigungs- und Bleichkraft.
 Erhältlich nur in Original-Paket.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinst. Fabrikanal
 auch der weitverbreiteten
Henkel's Bleich-Soda

Schneesternwolle
 für Sportkleidung



Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen
 bei, wonach auch Ungeübte Kostüm, Jackette,
 Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst
 stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
 in allen Farben

Wo nicht erhältlich wendet die Fabrik
 Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Sie haben in Riesa bei: **Ernst Mittag.**

Achtung! — Erfinder!

Kostenlosen Rat und Auskunft in Patent-
 Angelegenheiten etc. erteilt monatlich zweimal
 mündlich im **Hotel „Kaiserhof“ in**
Riesa (Telefabrik dazwischen)

Hanschke & Sprügel,
 Patent-Ingenieurbüro, Leipzig.

Nächste Sprechstunden: Freitags d. 13. u. 27. Okt.
 2—1/2 Uhr.

Eigene Wege.

Roman von M. von Bünter. 22

Ein heimatisches Gefühl überkam sie, als sie das grobe,
 lang gestreckte Stützgebäude vor sich liegen sah. Die Schwe-
 ster, die sie durch ihr kleines Guckloch erspähte, machte ihr
 rasch auf. Sie freute sich herzlich, Dina wieder zu sehen.
 Die Frau Oberin sei leider ausgegangen, aber sie wolle
 die Bestellung gern ausrichten und zweifle nicht, daß die Ein-
 ladung mit Freuden angenommen werden würde.

„Schwester Anna, ich bin ja hier im Stütz bekannt. Darf
 ich noch einmal zum Abschied durch die Zimmer gehen, in
 denen ich so lange gepflegt habe?“ bat Dina. „Ich möchte
 auch gern einigen Armen etwas schenken.“

„Aber gewiß, Schwesterchen, ich darf wohl noch so sagen, gehen
 Sie, wohin Sie wollen! Jeder wird sich freuen, Sie zu sehen.“

Dina zögerte noch. „Haben Sie viele Kranke?“
 „Es könnten mehr sein. Viele Zimmer sind noch frei.“
 „Ist Nummer vierzehn besetzt?“
 „Nummer vierzehn?“ Die Schwester holte ein Register
 hervor. „Nein, Nummer vierzehn ist nicht besetzt.“
 „In dem Zimmer habe ich lange Zeit einen Kranken
 gepflegt. damals in der Scharlachepidemie. Ich darf es
 wohl mal ansehen?“

„Gewiß, gehen Sie nur überall hin.“

Dina kletterte die Treppe zum ersten Stock hinauf. Ihr Herz
 klopfte laut. Beside drückte sie die Tür von Nummer vierzehn
 auf. Es sah unwohnlich aus in dem unbewohnten Raum. Die
 Stühle zusammengehoben, das Bett zugebrocht, obgleich pein-
 lich sauber wie immer, machte alles einen eiden, verlassen
 Eindruck. Beide Fenster standen offen. Der Wind wehte die
 weißen Mullgardinen bald hinaus, bald hinein ins Zimmer.
 Von dem Korridor her hörte man Herdegetrappel, laute
 Kommandos befehlender Stimmen. An jedem Fleck, an je-
 dem Möbel hingens Erinnerungen. Dina strich die Rippen des
 Bettes glatt, wie wenn der schwer Leidende noch wie einst
 darin lag.

Am Turm schlug es zwei Uhr. Sie erschau. Mit einem
 Seufzer wandte sie sich ab und ging zur Tür hinaus.

Rennen zu Dresden
 Sonntag, 8. Oktober, nachm. 2 Uhr.
 Fahrplan der Soubertzüge zum Rennplatz
 Einfahrt: ab Dresden. Abfahrt:
 Hauptbahnhof 1³⁰, 1⁴⁵, 1⁵⁵ nachm. ab Reid 4⁴⁰, 4⁵⁵, 5⁰⁷, 5¹⁸ nachm.
 Wettaufräge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen (Reise
 Sportzeitungen vom 15. März 1911) an den Renntagen im Sekretariat, Dresden,
 Broyer Straße 6, L, vormittags von 11—1/2 Uhr angenommen.
 Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Renner's Mäntel



Die Mode legt in dieser Sai-
 son viel Wert auf lange
 warme Mäntel. Es wären
 in erster Linie Flauch-
 Paletots, in welchen schönen
 Stoffen, mit uni oder kariert-
 er Abseite, 130 bis 140 cm
 lang, großen Revers, so-
 wie capuchonartigen Kragen
 und weit überknöpften

Vorderteilen zu nennen.
 Daneben sind für elegante
 Paletots Stoffe in Samt, Seal
 und Velvet maßgebend. Als
 letzte Neuheit bringt man
 Velvet-Mäntel, mit hellem
 Tuch abgefüttert, welche
 zweiseitig zu tragen und
 den Zweck eines Straßen-
 und Abend-Mantels erfüllen

Paletot, schwarz Eskimo
 Geisha-Form, Samtschal mit
 Stickerel, ganz gefüttert, Rück-
 ken Glockenfalte, 110 cm lang
M 18.50

Paletot, Poliret-Form, schwarz
 Eskimo, Revers und Kragen
 besetzt und mit Seide gar-
 niert 130 cm lang
M 26.00

Paletot, schwarz Velour, Cloth-
 futter, Rücken halbansitzend,
 breiter Reverskragen u. Posi-
 mentenschlösser, 120 cm lang
M 54.00

Paletot, dunkelmellierter Stoff
 mit Abseite, Kragen mit
 Samt, Rücken geschweift mit
 Knopfgarnitur, 100 cm lang
M 10.50

Paletot aus chevotart. Stoff,
 Kragen mit Tressen- u. Knopf-
 Garnitur, Rücken geschweift,
 einreih. geknöpft, 110 cm lang
M 14.50

Paletot aus weichem grauen
 Stoff mit kariertem Abseite **M 22.00**

Paletot aus weichem Stoff
 mit einfarbiger Innenseite,
 mit Manschetten und breitem
 rtdigen Kragen, 135 cm lang
M 24.00

Paletot aus weichem Stoff
 mit farbigem Abseite. Auf
 beiden Seiten zu tragen,
 135 cm lang Preis
M 29.00

Loden-Cape, aus imprä-
 gniertem grauen Loden, mit
 Capuchon zum abknöpfen,
 130 cm lang Preis
M 8.75

Abend-Cape aus doppelseit-
 igem Stoff, hellgrau und
 hellblau, Kragen mit Mufflon
 eingerollt 120 cm lang
M 10.50

Abend-Paletot, hellblau und
 modelfarbiges Foulé, moder-
 ner Revers mit Seide und
 Knopfgarnitur, 130 cm lang
M 25.00

Der neueste Mode-Katalog ist erschienen :: Auf Wunsch postfrei
 Auswahlendungen nach auswärts werd. bereitwilligst postfrei zugesandt!

DRESDEN-A ALTMARKT 12
RENNER



Reiniger
Bettfedern-Dämpf- u.
Reinigungs-Anhalt.

Alle Kissen Bettfedern und
 Daunenn werden nach dem
 neuesten Verfahren tadellos
 gereinigt, desinfiziert. Alte
 Bettfedern werden wie neu.
 Frau Stigitz,
 Bismarckstr. 22, 2 Tr.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
 div. Brennholzer,
 schiffenrechtliches
Bündelholz
 — empfiehlt billigst —
C. J. Förster.

Heu

in Ia. Qualität
lose und gepreßt
 f. prompte u. spätere Liefere-
 rungen offer. waggonweise

Seligmann Grünbaum
Frankfurt a. M.
 Getraide und Fourage
 Telefon Amt I 3734, 6416.

Zahle Geld zurück wenn
 meine
grüne Tinktur nicht
 in einigen Tagen **Gähners**
 augen u. Wangen beseitigt.
 Fl. 50 Pf. Zu haben bei **W. H.**
Goldth, Freitour, Hauptstr. 85.

Defektiv

Dr. Mauchach
 Dresden, Marschallstr. 1, XVIII.
 Telefon 19250.

Spezialität: Ausklopfen, Entschärfung,
 Beschreibungen an alt. Orten & Erd-
 löst, mit in allen Privat- u. geschäftl.
 Angelegenheiten, Schuldenrechten,
 Vergleichen, Bücherregulierung,
 schriftliche Arbeiten.
 Orderte, solide alte Pisma
 v. einwandfreiem Ref.

Rechtsberater

Schwester Johanna, abgearbeitet und in Eile wie immer,
 begrüßte sie sehr herzlich. Sie hatte freilich nur wenige Mi-
 nuten übrig. „Gott segne Sie, Schwesterchen!“ sagte sie ge-
 rührt beim Abschied. „Möchten Sie ein reiches Glück finden!“
 Dina dankte fast unhörbar. Ihre Lippen zuckten.

„Nun war sie durch das ganze Haus gegangen. Die
 Oberin war immer noch nicht zurück. Ihre Zeit lief ab, sie
 mußte den Rückweg antreten.“

Als sie zur Haustür hinaufgehen wollte, prallte sie fast
 mit einem Offizier zusammen, der im Begriff stand, die
 Klingel zu ziehen. Es war der Leutnant von Bredow.

Dina sah ihn eine Sekunde saskungslos an. Sie wußte
 nicht, ob es Einbildung oder Wahrheit sei, daß er plötz-
 lich vor ihr stand. Ihre Gedanken hatten sich so lebhaft
 mit ihm beschäftigt, daß sie eine Traumgestalt vor sich zu
 sehen meinte.

Bredow sagte sich zuerst. Er ließ die Klingel los und
 streckte Dina die Hand hin. „Ich irre mich also nicht.
 Gestern abend war ich meiner Sache nicht ganz sicher. Die
 Toilette verändert doch sehr, trotzdem wußte ich es. Sie wa-
 ren es, meine gütige Pflegerin, die mir damals entschwand,
 ohne daß ich ihr danken durfte.“

Dina stieg die Stufen herab. Sie wandte sich links und
 betrat den Anstaltsgarten. Bredow blieb an ihrer Seite.

„Warum verlassen Sie mich damals so rasch? Ich weiß
 noch nicht einmal, wie ich Sie nennen darf. Sie waren
 verlobt, sind vielleicht jetzt schon verheiratet?“ fragte er.

Dem ruhigen Ton der Worte hörte man die atemlose
 Spannung nicht an, mit der er ihre Antwort erwartete.

„Nein.“ Es schien Dina ummöglich, mehr wie diese eine
 Silbe hervorzubringen.

„Sein Gesicht leuchtete auf. „Und darf ich jetzt erfahren,
 wenn ich meine Gesundheit, mein Leben verdanke?“

„Ihrer guten Natur und Gottes Güte, Herr von Bre-
 dow.“ Stürmisches Herzklopfen erlöste ihre Stimme fast.

„Wollen Sie mir immer entschließen? Wissen Sie, daß
 ich mich eben bei der Oberin melden lassen wollte, nur um
 endlich Ihren Namen zu erfahren?“

„Mein Name? Was kann Ihnen daran liegen, den zu
 wissen? Es ist übrigens durchaus kein Geheimnis. Ich heiße
 Dina von Grünwald.“

„Dina von Grünwald!“ wiederholte er langsam. „Haben
 Sie mich gestern nicht erkannt, oder wollten Sie mich nicht
 kennen?“

„Ich habe Sie erkannt. Herr von Bredow und mich an
 Ihrem Glück gefreut. Sie sind auf der Hochzeitstiefe mit
 Ihrer jungen Frau hier?“

„Auf der Hochzeitstiefe? Ich? Mit meiner jungen Frau?“ Er
 sah sie maßlos erstaunt an. „Ich bin ja gar nicht verheiratet.“

„Sie sind nicht verheiratet.“ Dina blieb stehen. Ihre Augen
 bestetete sich auf sein Gesicht. „Sie waren doch damals
 verlobt, als ich Sie pflegte? Sie bekamen täglich Briefe, er-
 warteten die Post mit zitternder Ungeduld, und einmal fiel
 eine Photographie hin, das reizende Bild eines blonden Mäd-
 chens, das Original war gestern mit Ihnen im Restaurant.
 Ich sah damals die Photographie. Einer Ihrer Kameraden
 hob sie auf und fragte, wer es sei. Da antworteten Sie:
 „Meine kleine Braut.“ Sie sprach so schnell, daß Bredow
 ihr kaum folgen konnte.“

Ein leichtes Rächeln klog um Bredows Mund. „Das wird
 alles so gewesen sein. Eveline Jürstlein ist meine Cousine,
 und im Scherz nannte man sie in der Familie, da sie viel in
 unserem Hause verkehrte, und immer fast ungetrenntlich von
 mir war, meine kleine Braut, obwohl von Heiraten zwischen
 uns nie die Rede war. Sie ist mir lieb wie eine Schwester,
 aber auch nur wie eine solche.“

Damals war sie mit ihrem jetzigen Mann, dem Grafen
 Feinz, verlobt. Ihre Hochzeit sollte aber meines Unfalles
 wegen aufgeschoben werden. Die Briefe erwartete ich mit
 Ungeduld, weil meine Mutter damals in Italien sehr lebend
 war und ihr die Schwere meines Sturzes verborgen blet-
 ben sollte. Ich fürchtete immer, ein unglücklicher Zufall könnte
 die Wahrheit an den Tag bringen. Das hat also alles eine
 sehr einfache Lösung. Warum haben Sie mich damals nicht
 gefragt, ob ich verlobt sei, Fräulein von Grünwald?“

„Was ging es mich an?“ Dina's Stimme klang rau.
 „Ich hätte Ihnen wahrscheinlich von selber alles erzählt.“
 fuhr Bredow fort, „aber da . . . da sprachen Sie mit von
 Ihrer Verlobung mit einem Arzt, einer Verlobung, die Sie
 durchgehen wollten. Oder haben Sie es vergessen, daß Sie mit
 das alles sagten?“

„Ich habe nichts vergessen, Herr von Bredow.“ 190,90

zu beschern. Sie wurden unflätlich und fiesiglich bespottet und jeder nach Laute Beigittes Heim befördert. Am andern Nachmittage haben sich die drei Damen mit Hans Peter gemächlich in Laute Beigittes Gartenlaube um den Kaffeetisch versammelt, die älteren Damen schwagen vergnügt und lustig, die jungen Laute sehen wie auf Kohlen — sie können es nicht erwarten, mit der Arbeit zu beginnen. Endlich erbarnten sich die anderen ihrer Umgebung.

„Nun macht schon, Ihre Zeit doch keine Kasse zum Kaffeetrinken.“
Hans Peter läßt ins Haus und kommt gleich darauf zurück, im Arm eine der großen, mit einer feinen Sandlicht gefüllten Urnen — und stellt sie harmlos auf den Kaffeetisch.

„So, nun wollen wir einmal sehen, was von den Knochen unseres geschätzten Herrn Legationsrats noch übrig ist.“
„Knochenstücken!“ — rief die Tante empört. — „Ach, bitte, Hans Peter, setz mir das unappetitliche Ding doch nicht auf die saubere Kaffeetische.“

„Kommen Sie nur, hier leiden und die Tanten doch nicht.“ sagt Knesebeck; „wie wollen den Gartenisch da in Ordnung nehmen.“
Sie sitzen beide nebeneinander. Sie schaut mit einem tiefen Blick sorgsam nach für Strich den Sand von den Händen des Gefäßes, und er beugt sich über ihre Hände und verstopft aufmerksam den Fortgang der Arbeit. Ihre Köpfe neigen sich oft dicht zusammen, und sie sind beide rot — ungewißhaft vom Lachen und vom Witz.

Allmählich kommen Knochenstücke zum Vorschein. Sie fragt unermüdet und eingehend, und er könnte sich nun nach Herzenslust seinen Vergnügen an einem inhaltsreichen und anregenden Unterhaltungsstücke geben, aber er muß die seinen Finger zu genau beobachten. Hastig, abgelenkt gibt er seine Erklärungen.

„Ich glaube, Sie halten mich für zu dumm, so etwas zu verstehen.“ sagt sie unermüdet, die Hände still haltend und zu ihm aufschauend. Er ist erschrocken und verlegen; seine Gebärden waren soeben ganz und gar nicht bei wissenschaftlichen Dingen. Er hat mit aller Energie gegen das hässliche, allen seinen höchstgeprägten Prinzipien entgegenstehende Verlangen ankämpfen müssen, die schlanken, fleißigen Hände in die seinen nehmen und lassen zu können. Jetzt hat er die Empfindung, als ob sie ihm die tollsten Gedanken von der Stirn müßte ablesen können.

„Sie haben mir doch wirklich so bereit den ägyptischen Totenkultus geschälbert.“ sagt sie schelmisch, „aber liegen Ihnen unsere Vorfahren so viel fern?“
Er geht auf ihren Ton ein: „Ich wollte immer, Sie würden mir einen Vertrag darüber halten, daß man dem Leben in der Welt viel nützlicher zur Offenbarung und den Kopf zum Gebrauchen hätte verwenden können.“

„Ach ja! — weißt ein geistlicher Gedanke!“
Sie schaut weiter, es ist jetzt still zwischen ihnen geworden, sie sind beide verlegen, jedes Wort scheint ihnen verhänglich.

Tante Beigittes sagt besorgt zu Frau Direktor: „Sie sind mit einem Mal so ruhig geworden da drüben, sie werden sich doch nicht wieder gekannt haben?“ und trotzdem ihre Freundin lächelnd den Kopf schüttelt, trippelt sie doch hinüber zu den beiden und sucht etwas lächelnd: „Nun, wie steht's?“

„Sieh nur die vielen Knöchel, die wir schon herausgeholt haben, Tanten! Hebe einmal diesen ausgetrockneten Rückenwirbel, wie federleicht er ist.“ Hans Peter will ihn ihr auf die Hand legen, aber sie sträubt sich voll Abscheu.

„Und setzen Sie dieses Klippchen hier.“ Knesebeckholt ein freies freigelegtes schmales Klippchen aus der Urne. „Das sieht wohl von einem Knie her.“

„Sie fangen nun gar auch noch an mit diesen Beschreibungen.“ meint Tante Beigittes und entzieht sich schweigend ferneren Mitteilungen durch die Küche.

„Da ist man überflüssig.“ sagt sie vergnügt zur Frau Direktor.

„Das habe ich mir gedacht.“ und wie sich die Frauen jetzt ansehen, lachen sie plötzlich beide und reichen sich ganz unmotiviert die Hand.

Hans Peter hat noch eine kleine Weile den schlanken Fingern zugehört, dann legt er plötzlich seine Hand empfindend auf sie: „Fräulein Knesebeck, haben Sie mir nun auch ganz und gar vergessen, daß ich manchmal recht garstig zu Ihnen war?“

„Ich muß wohl, denn ich habe es ja mit gleicher Münze heimgezahlt.“

„Nein, das ist doch anders.“ Sie handelten in der Notwehr, ich aber habe Sie angegriffen — ganz absichtlich habe ich damals bei unserm ersten Zusammensein das alberne Gespräch auf Topf gebracht, weil ich ärgerlich auf Tante war, daß sie mich hinterlistig in Ihre Gesellschaft geführt hatte — hinterlistig in Verlegenheit bringen wollte ich Sie... damals hätte ich nämlich auch die gesamte junge Menschheit, soweit sie weiblichen Geschlechts ist...“

„Und jetzt...?“

„Jetzt sollte ich einige Maßnahmen gelten.“

„Nun, dann sind wir jungen Mädchen ja bereits gewöhnt und ich brauche mich nicht weiter zu bemühen.“ Er beugt sich wieder tief über die Urne und plötzlich hat er ihre Hände in den seinen und läßt sie mit Zerknirschung...“

Tante Beigittes hat plötzlich krampfhaft den Arm der Frau Direktor ergriffen...“

„Sehen Sie doch — ich — ich glaube, die beiden...“

„Haben sich lieb!“ — Das ist mir nun ganz keine weisererwärtende Neugier mehr, aber sie freut mich von ganzem Herzen.“ Ihre Augen sind feucht von Mutterglück und sie läßt den Arm des alten Fräuleins.

„Kommen Sie, Tanten, Sie wollen mir doch Ihre Salatpflanzen zeigen!“ und sie wandern, eifrig und frohlich schweigend, nach dem hinteren Teil des Gartens zu den Gemüsegärten, wo es wohl sehr wohl für sie zu schauen geben mag, denn sie haben erst jetzt, als Doktor Carling soeben auch erscheint.

Knesebeck läßt ihm entgegen und schmiegt ihr heftig, wites Antlitz an seine Schulter. „Maxine, darf ich... darf ich den schönen Ring von Dir Hans Peter schenken?“

„Was!“ ruft er, „Du hast versprochen, dich nie von ihm trennen zu wollen...“

„Aber das will ich ja auch gar nicht... Hans Peter und ich sind doch von nun an eins...“

„Mein Kleines!“ sagt er und zieht sie an seine Brust, und die andere, freie Hand reicht er Hans Peter.

„Ich sehe Tu studierst das Leben mit demselben Eifer und Erfolg wie Deine Wissenschaft. Glück auf zur Fortsetzung, Selber!“

Text- und Sinsprüche.

Hell und Heißt werden das Maulwerkstatt zum Seltenheit. Was werden Zeit und Arbeit aus diesen Stund machen? *Christlich.*

Nicht Wurzels auf der Lippe schlägt das Wort, Das unterhält dem schmalen Lohm anfliegen; Doch von dem Ohr des Hörgewohnten anfliegen; Nicht es wie Schlüßelkraut selbst treiben hat Und hängt an Herz und an mit tausend Arpen: So können endlich in Versammlung Inhabbar sich die Guten und die Besten. *Edler.*

Kein da, kein Titel, Rang und Orden, Das immer Zeichen weiser Ehre? Was ist im Anfließ jede Narbe, Das Weisheit hehrt das Was nicht?

Was Gott nimmt, gibt er mit Sinne wieder, Nichts ist möglich, was man gern tut.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Mieser Tageblatt“.

Mara.

Ein Gedicht aus der Federzeit von H. von Krause.

In der Menge-Straße zu Lübeck stand und steht noch heute ein altes Patrizierhaus mit einem wunderschönen Sandsteinportal aus bester Renaissancezeit, an dessen Kapitellen, Frontalgiebeln und Wänden man noch die Spuren jener farbenprächtigen Vergangenheit bemerken kann; aber schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren sie fast erloschen, und grau in grau baute sich die schmale Giebelwand des alten Hauses in Wägen und Boden anstreichend auf.

Hinter einem der breiten Fenster des Erdgeschosses, die durch grüne, kleine, in weiße Säulen gefasste Scheiben reichlich Licht in das Kontor einließen, sah Herr Ferdinand August Lübeck, der Inhaber der Firma B. K. Lübeck, Feingroßhandlung, an seinem etwas schrägen, großen Schreibtisch aus gebeiztem Kanneholz und hielt einen offenen Brief in der Hand. Während seine blauen, scharf und kalt blühenden Augen die sehr feinen Schriftzüge überflogen, veränderte sich der Ausdruck seines Gesichtes in nachdenklicher Weise. Seine schmalen, für gewöhnlich fest geschlossenen Lippen öffneten sich ein wenig, und es zeigte eine Bewegung um sie, die sich in dem jetzt schmerzlichen Zusammenziehen der buschigen rötlichen Augenbrauen und dem feilen Beden der roten, farrnartigen Hand, die das Papier hielt, fortsetzte. Er nahm jetzt die große, in schwarze Silber gefasste Weile, die er beim Schreiben trug, ab, zog aus der weiten Tasche seines feingewebten, dunklen Tuchrockes ein mächtiges dunkelrot gefärbtes Tuch und wusch die Hände der Weile der Weile, wobei er augenscheinlich lehrte war, seiner Bewegung Herr zu werden.

Das gelang ihm auch einigermaßen, denn Herr Ferdinand August Lübeck, Inhaber der Firma B. K. Lübeck, gehörte zu den Leuten, die sich unter allen Umständen beherrschen können, und als er die Weile wieder auf seine starke Nase setzte, sein großes, schwarz gefärbtes Polster zurechtstufte und seine Kinnhaare mit dem neuen dem Briefe zugehörte, hatte sein gleichmäßig zitterndes Gesicht unter dem glatten, von weißen Haaren durchzogenen roten Haar, mit dem wieder festgeschlossenen Lippen, seinen gewöhnlichen andurchdringlichen Ausdruck zurückgenommen. Und doch, als er den großen Briefbogen zusammenfaltete, griff er nicht losgelassen, wie der gewöhnliche Mann sonst zu tun pflegte, nach seiner langen Ohrluse, sondern, um das Schreiben zu beantworten, sondern er legte die Hände auf den Tisch und sah vor sich hin. Wo weilt seine Gedanken? Durchflogen sie, wie so oft, zahlreich, überflogen sie Vorteil oder Nachteil eines neu zu beginnenden Geschäftes? Folgt sie den Spuren der Weltenden, die für die Handlung unterwegs waren? Nichts von alledem. Sie waren auf längst versunkenen Pfaden, auf halb vergessenen Wegen in einem kleinen, schattigen Nischen geraten, der an einem wunderschönen Sommerabend langsam aus der Spitzglocken Platz des Rappburger Sees hintrieb. Fernsichtlicher haben zwischen dunklen Wolkenstreifen am Himmel, und das rote Gold glühte im Wasser tiefer. Als blaueschwarze Wellen sich zeigten sich die Waldberge ab, an ihrem Rande bekrönten sich tiefe Eichen, wie die Götter der kommenden Nacht, Baumgruppen malten sich dort in großen, bald in zierlichen Formen den glühenden Himmel und standen wie dunkle Heiligengrüben auf Waldgrund. Weißes Wellengestühl wachte der Abendstern auf

der stillen, klaren Wasserfläche, wenn er kräftig, wie die Hand des Abendsterns über die Bänge der Götter, darüber hinzieht. Im Schilfstrand piepste Taucher- und Riebig und, aus tiefem Schatten auftauchend, kam, lustlos gleitend, ein Schwammgans geschwommen. Das Boot trieb unmerklich schaukelnd auf dem Wasser. Er hatte die Ruder eingelegt und den einen Arm um eine feste, schlanke Mähchengabel geschlungen. Ihn ruhte an seiner Schulter, er atmete den Duft ihres schönen, blonden Haars. Keine Näheren sie miteinander, er sagte, was er selbst fast glaubte, daß er ihr ewige Liebe hätte, daß er wiederkommen und sie heimführen werde in das große, alte Haus in der Mengestraße. Und sie glaubte ihm auch, wie er sich selbst glaubte, O, sie war so gut und so lieblich, aber es lag doch etwas Fehles, etwas in ihrem Wesen, sie hatte die schwere Zeit des Krieges miterlebt, das hatte sie gefühlt. Es war ihm nicht leicht geworden, sie zu gewinnen. Nun endlich hielt er sie in den Armen. Und über das Wasser kam es jetzt leise, ein feiner Gefang, er mochte von einem anderen Boote herüberfliegen:

„Das waren mir selige Tage! Bewimpeltes Schiffein, o trage noch einmal mein Viehchen und mich!“

Er meinte es noch zu hören, und kann war das ganze liebliche Bild verschwunden; wie ein grauer Nebel rauchte die Wirklichkeit, die Hoffnungen, das Gedächtnis, die ganze Firma B. K. Lübeck, Feingroßhandlung, dahor nieder. Und vor ihm auf dem Tische lag ein Brief mit einem schwarzen Siegel. Ihm war, als sei das Siegel ein schwarzes Auge, das ihn fragen anläßt. In dem Briefe stand ja, daß sie gestorben war. Freilich nicht an gebrochener Herzen, sie hatte noch viele Jahre gelebt. Es fand auch nicht darin, wie lange, und wie schmerzhaft sie darauf gewartet hatte, daß er wiederkommen werde, nein, sie hatte vielmehr einen anderen geheiratet, und doch sagte ihm der Brief, daß sie ihn nie ganz vergessen habe, denn über das Gedächtnis brachte er ihm eine Postkarte von ihr. Sie hatte ein einziges Kind, eine junge Tochter, hinterlassen, und von dieser war der Brief geschrieben. Starbend hatte die Mutter sie, die als eine mittellose Witwe und ohne nahe Verwandte zurückließ, beauftragt, sich an Herrn Ferdinand August Lübeck, Lübeck, Mengestraße, zu wenden und ihn zu bitten, ihr zu irgendwelchem Besondere behilflich zu sein, vielleicht konnte er sie als Gehilfin bei seinen Kindern oder bei einer alten Tante seiner Bekanntschaft unterbringen. Er würde die Bitte einer Sterbenden nicht abschlagen, hatte die Mutter gesagt. Die Tochter schrieb das alles ganz einfach und kurz, und doch zitterten die Taktoren und der Schmerz so deutlich zwischen den einfachen Zeilen. Unterzeichnet war der Brief: Clara Heindorf. Clara Heindorf, so hieß die Mutter auch; sie hatte einen entfernten Verwandten gleichen Familiennamens geheiratet. Und er dachte, ob die Tochter wohl auch so schöne blaue Augen, so rötliche Mundes Haut, so frische, rote Lippen habe?

Unmerklich veränderte sich ihm die unbekannte Clara in die Bekannte. Er sah sie vor sich in dem weißen Sommerkleide, das eine ganz kurze Taille und einen blauen Gürtel hatte, mit den runden, weißen Armen und dem schlanken Hals, dem großen goldenen Schloßhut in der Hand, auf den er eine rote Kasse gestellt hatte, wie seine Clara damals zu ihm in das Boot gestiegen war. Ja, sie mußte kommen, er wollte

